

# Syntax

Ein internationales Handbuch  
zeitgenössischer Forschung  
An International Handbook  
of Contemporary Research

Herausgegeben von / Edited by  
Joachim Jacobs · Arnim von Stechow  
Wolfgang Sternefeld · Theo Vennemann

1. Halbband / Volume 1

*Offprint*

Walter de Gruyter · Berlin · New York  
1993

## 36. Ellipse

1. Einleitung
2. Arten der Ellipse
3. Wie kann man Ellipsen analysieren?
4. Kontextkontrollierte Ellipsen: Typen und Probleme
5. Einige Lösungsvorschläge
6. Ellipse als Epiphänomen der Topik-Fokus-Gliederung
7. Schluß
8. Literatur

lässig sind und welche nicht. Im Deutschen würde man beispielsweise Wortfolgen wie die folgenden vier nicht zu den zulässigen rechnen:

- (1) Knöpfe braun
- (2) Ich den Wein
- (3) Maria auf und Peter unter
- (4) Weich glaubt Hans

In geeigneten Kontexten sind sie es aber. So findet sich (1) leicht als Aufschrift auf einer Schublade im Kurzwarengeschäft; die beiden aufeinanderfolgenden NPs in (2) sind eine passende Antwort auf die Frage

(2') Wer besorgte was?

Mit (3) kann man eine vorausgehende Behauptung richtigstellen:

### 1. Einleitung

#### 1.1. Regelhaft relativ zum Kontext

Wenn man die Regeln angeben will, nach denen sich in einer Sprache elementare Einheiten zu größeren verbinden, so muß man eine Vorstellung davon haben, welche zusammengesetzten Ausdrücke in dieser Sprache zu-

(3') Maria lag unter dem Sofa und Peter lag auf dem Sofa.

Und (4) schließlich ist eine durchaus angemessene Antwort auf die Frage:

(4') Wie mag Otto seine Eier zum Frühstück?

Die meisten dieser Äußerungen verlangen eine besondere Intonation, ein Umstand, der für ihre strukturelle Analyse sehr wichtig ist und auf den wir noch zurückkommen; in der geschriebenen Sprache spiegelt sich dies gelegentlich, wenn auch sehr unvollkommen, in der Zeichensetzung wider.

Ausdrücke wie (1)–(4) werden oft als „elliptisch“ bezeichnet und in einen Gegensatz zu „vollständigen“, mit denen sich der Linguist normalerweise beschäftigt, gebracht. Elliptische Ausdrücke stellen für die Syntax wie für die Semantik erhebliche Probleme dar, die wir nun kurz umreißen wollen.

Man beachte zunächst, daß Ausdrücke wie (1)–(4) nicht beliebige Wortfolgen sind. Vielmehr folgt ihre Zusammensetzung bestimmten Regeln. So kann man statt (1) schwerlich sagen *Braun Knöpfe* — höchstens *Braune Knöpfe*, aber selbst dies scheint weniger angemessen —, statt (2) nicht *Ich der Wein*, statt (3) nicht *Maria und auf Peter unter*, und statt (4) nicht *Hans weich glaubt*, wohl hingegen *Hans glaubt weich*. Mit anderen Worten: Elliptische Ausdrücke haben eine Syntax, auch wenn deren Regeln nicht sofort zu durchschauen sind. Man sieht weiterhin, daß die Wohlgeformtheit von Ausdrücken wie (1)–(4) vom jeweiligen Kontext abhängt. Dies läßt sich besonders gut an Beispiel (2) deutlich machen, das als Antwort auf die Frage (2') angemessen ist. Unangemessen in diesem Kontext wären hingegen die folgenden ganz ähnlichen Wortfolgen.

(2 a) Ich das Wein

(2 b) Ich der Wein

(2 c) Ich dem Wein

Im ersten Fall ist der Grund ganz klar: das Genus des Artikels ist falsch. Dieser Regelverstoß läßt sich innerhalb des elliptischen Ausdruckes selbst beschreiben. Das ist bei (2 b) und (2 c) nicht möglich: Die zweite NP hat den falschen Kasus, obwohl überhaupt kein sie regierendes Element in der Äußerung selbst vorhanden ist. Das Regens ist offenbar in der vorausgehenden Frage: das Verb *besorgen* verlangt den Akkusativ. Auf die Frage *Wer hat wem am meisten zugesprochen?* wäre (2 c) durchaus möglich, weil *zuspochen* den

Dativ regiert. Ebenso wäre (2 b) korrekt als Fortführung eines Gesprächs, bei dem der vorige Sprecher gesagt hätte: *Ich bin das Brot*. Mit anderen Worten: Ausdrücke wie (2), (2 b), (2 c) sind nicht einfach wohlgeformt oder nicht — sie sind es, im Gegensatz zu (2 a), relativ zu einem bestimmten Kontext. Wenn man daher elliptische Ausdrücke in die syntaktische Beschreibung einer Sprache einschließen will, so reicht es nicht aus, die üblichen syntaktischen Regeln um einige weitere zu ergänzen — etwa  $S \rightarrow NP \quad NP$  im Beispiel. (Hier und im folgenden verwende ich zur Illustration syntaktischer Regeln meist einfache Phrasenstrukturregeln. Dies geschieht lediglich der Einfachheit halber. Es sollte klar sein, daß das Argument unabhängig vom gewählten Formalismus ist.)

Ein dritter Punkt schließlich betrifft die Semantik elliptischer Ausdrücke. Auf die Frage *Wer besorgt was?* besagt (2) soviel wie *Ich besorge den Wein*. Auf *Wer hat was für die Party besorgt?* besagt es hingegen soviel wie *Ich habe den Wein für die Party besorgt*, auf *Wer hat was getrunken?* gar soviel wie *Ich habe den Wein getrunken*. Die Bedeutung (2) läßt sich daher ebenfalls nicht einfach aus den beiden NPs ableiten, aus denen (2) besteht. Vielmehr ergibt sie sich regelhaft aus diesem Ausdruck einerseits und bestimmten Elementen des Kontextes andererseits; hier also muß man aus einer vorausgehenden Frage ein Verb (samt dessen Tempusinformation) übernehmen, das offenbar auch für die Rektion der zweiten NP verantwortlich ist. Man kann daher weder die Syntax noch die Semantik elliptischer Ausdrücke adäquat beschreiben, wenn man lediglich die Form dieser Ausdrücke selbst betrachtet. Diese Form der Kontextabhängigkeit ist einschneidender als jene, mit der man es etwa bei deiktischen oder anaphorischen Ausdrücken zu tun hat. In einer „vollständigen“ Äußerung wie *Ich besorge den Wein* hängt die Deutung des *Ich* zwar vom Kontext ab, und die ganze Äußerung kann wahr oder falsch sein, je nachdem, wer der Sprecher ist. Dies berührt aber nicht die Regeln des syntaktischen Aufbaus; Rektion und gesamter Bedeutungsbeitrag des Verbs liegen innerhalb der Äußerung, und man kann die Bedeutung des gesamten Ausdrucks parallel zum syntaktischen Aufbau berechnen. Bei (2), (2 b) und (2 c) ist dies offenbar nicht der Fall: bestimmte Elemente des Kontextes regieren direkt in den Aufbau der Äußerung hinein.

Wie kann man diesen Gegebenheiten in der Syntax (und entsprechend in der Semantik) angemessen Rechnung tragen? Die Antwort auf diese Frage betrifft nicht nur elliptische Ausdrücke selbst, sondern unsere Vorstellungen von Syntax überhaupt. In der langen aber etwas dünnen Geschichte der Ellipsenforschung (vgl. zur Tradition Schiefer 1974) stehen sich dabei im großen und ganzen zwei Auffassungen gegenüber. Nach der einen sind elliptische Ausdrücke in irgendeiner Weise reduzierte Varianten komplexerer, eben vollständiger Ausdrücke, nach der andern sind sie in sich abgeschlossen. Die Auseinandersetzung zwischen diesen Auffassungen ist aus zwei Gründen sehr unglücklich. Zum einen verstehen die einzelnen Autoren unter „elliptischen“ Ausdrücken oft sehr verschiedene Erscheinungen; wir werden in Abschnitt 2. einen Überblick geben. Zum anderen konzentriert sich die Diskussion größtenteils auf Fragen wie, was eigentlich ein Satz ist, was ein selbständiger Satz ist, was man unter „vollständig“ zu verstehen hat, und dergleichen; nicht selten gar ist sie durch einen Aspekt des Wertens gekennzeichnet: sind Ellipsen wirklich „vollwertige“ Äußerungen? Dies trägt jedoch wenig zur Klärung des eigentlichen linguistischen Problems bei: wie kann man die syntaktischen und semantischen Gesetzmäßigkeiten erfassen, die für diese Ausdrücke bestimmend sind? Es ist zweifelhaft, ob es auf diese Frage überhaupt eine einheitliche Antwort gibt, denn unter der Flagge „Ellipse“ segeln sehr verschiedene Erscheinungen, die nur gemeinsam haben, daß sie als irgendwie „unvollständig“ angesehen werden und kontextueller Ergänzung bedürfen. (Es versteht sich, daß man Ellipsen noch unter ganz anderen linguistischen Aspekten betrachten kann, z.B. unter stilistischen oder rhetorischen, ebenso unter psycholinguistischen. Diesen Problemen, so interessant sie sind, können wir im vorliegenden Zusammenhang nicht nachgehen.) Nun sind nicht nur Ellipsen kontextabhängig. Wenn jemand bei einer Gelegenheit sagt: *Es hat geregnet*, so ist diese Äußerung syntaktisch vollständig; dennoch ergänzen wir sie normalerweise um Informationen aus dem Kontext, etwa um die Angabe *vor kurzem* und *hier in der Gegend*. Was ist nun die besondere Art der Kontextabhängigkeit bei Ellipsen?

## 1.2. Globale und strukturelle Kontextabhängigkeit

Unser Verständnis einer jeden Äußerung ist stets von dem bestimmt, was sich aus dem sprachlichen Ausdruck selbst ergibt und aus

dem, was wir dem jeweiligen Kontext im weitesten Sinn entnehmen. Ersteres, die Ausdrucksinformation, ergibt sich aus der lexikalischen Bedeutung der elementaren Bestandteile und aus der Art, wie sie zu größeren Einheiten zusammengefügt sind — aus der Bedeutung der Wörter und aus der Syntax. Die Kontextinformation kann sehr unterschiedlicher Art sein. Es ist vereinfachend, aber zweckmäßig, mindestens drei Formen des kontextuellen Wissens zu unterscheiden, auf das wir uns bei der Interpretation einer Äußerung stützen:

(i) **Weltwissen:** Dies ist unser allgemeines, im Verlaufe des bisherigen Lebens angesammeltes Wissen über soziale, physikalische und sonstige Gegebenheiten. Dazu zählen insbesondere auch Kenntnisse oder Annahmen über das übliche, erwartbare und über das sozial angemessene Verhalten von Menschen in bestimmten Situationen — beispielsweise darüber, wie man sich in einem Restaurant verhält oder wie man eine Fahrkarte erwirbt. Dieses Weltwissen verändert sich natürlich fortwährend. Aber im Vergleich mit anderen Formen kontextuellen Wissens ist es vergleichsweise stabil; es ist in gewisser Weise im Langzeitgedächtnis verankert.

(ii) **Situationswissen:** Damit sind all jene Informationen gemeint, die Sprecher und Hörer aufgrund ihrer Wahrnehmung der jeweiligen Situation entnehmen können. Am wichtigsten ist dabei sicher die visuelle Wahrnehmung, die beispielsweise bei der Aufschlüsselung deiktischer Ausdrücke eine entscheidende Rolle spielt. Im Gegensatz zum Weltwissen ist dieses Situationswissen nicht langfristig im Gedächtnis festgehalten, aus dem es zum Verständnis der jeweiligen Äußerung entnommen werden muß; vielmehr ist es mehr oder minder simultan zur Äußerung selbst.

(iii) **Wissen aus dem sprachlichen Kontext:** Dieses Wissen kann sowohl den vorausgehenden wie — seltener — den folgenden Äußerungen entnommen sein. Es verändert sich sehr schnell. Je weiter solche Informationen aus dem sprachlichen Kontext von der jeweiligen Äußerung entfernt sind, umso geringer ist im allgemeinen ihre Auswirkung auf diese Äußerung. Dies gilt insbesondere für strukturelle Auswirkungen, wie etwa die Übernahme von Reaktionsbedingungen.

Die unterschiedlichen Formen des kontextuellen Wissens spielen in einer Äußerungssituation meist eng zusammen. So deuten wir das in einer Situation Wahrgenommene beständig im Lichte unseres Weltwissens, und

der sprachliche Kontext ist nicht einfach der Wortlaut der vorausgehenden (oder folgenden) Äußerung, sondern dessen Interpretation mithilfe des gesamten zuvor verfügbaren und relevanten kontextuellen Wissens. Dies gilt für elliptische nicht anders als für „vollständige“ Ausdrücke.

Die Kontextinformation kann sich nun in sehr globaler Weise bei der Deutung einer Äußerung geltend machen. Eine Frage wie *Hast Du meine Brille gesehen!* deuten wir sinnvollerweise so, daß damit gemeint ist *vor kurzer Zeit*, obwohl dies nicht direkt gesagt ist. Ohne eine solche „globale Kontextabhängigkeit“ wäre eine Kommunikation in natürlicher Sprache unmöglich. Sie ist aber sehr schwer auf Regeln zu bringen. Anders ist dies mit der „strukturellen“ Kontextabhängigkeit. Alle natürlichen Sprachen haben bestimmte Ausdrucksmittel, die explizit auf den Einbezug bestimmter Kontextinformationen angelegt sind. Dazu zählen beispielsweise alle deiktischen und anaphorischen Ausdrücke, die systematisch aus dem situativen oder dem sprachlichen Kontext ergänzt werden müssen. Dementsprechend sind sie auch systematischer Erforschung gut zugänglich: man kann klare Regeln dafür angeben, wie *ich*, *hier*, *ihn* aus dem Kontext zu ergänzen sind.

Elliptische Ausdrücke unterliegen in jedem Fall der globalen, in vielen — aber nicht allen — Fällen auch der strukturellen Kontextabhängigkeit. Für erstere reichen Weltwissen und Situationswissen, für letztere ist in der Regel Wissen aus dem sprachlichen Kontext erforderlich. Letzterer kann nun fehlen. Wir können beispielsweise eine Aufschrift wie *Knöpfe, braun* oder *Herren* verstehen, ohne daß zuvor etwas gesagt worden sein müßte. Dies gilt auch für elliptische Aufforderungen, wie etwa *Skalpell* im Operationsraum. Es ist klar, daß damit so etwas gemeint ist wie *Reichen Sie mir ein Skalpell* oder *Ich benötige nun ein Skalpell*, nicht aber *Ich spiele gern mit einem Skalpell*. Die Interpretation solcher elliptischer Äußerungen wird lediglich von Weltwissen und Situationswissen getragen. Es lassen sich jedoch sehr schwer explizite Regeln angeben, nach denen die Integration dieses kontextuellen Wissens und dessen, was im Ausdruck selbst gesagt wird, erfolgt. Möglich ist dies aber in vielen Fällen für den sprachlichen Kontext, wie wir an Fällen wie (2) — (4) gesehen haben. Solche Fälle will ich als „kontextkontrollierte Ellipsen“ (im Gegensatz zu bloß global kontextabhängigen) bezeichnen. Es sind diese kontextkontrollierten

Ellipsen, die für den Linguisten von besonderem Interesse sind. Das heißt nicht, daß über nicht kontextkontrollierte Fälle nichts gesagt werden könnte. Aber wenn sich über ihren Aufbau und ihre Bedeutung mehr sagen läßt als bloß, daß sie im geeigneten Zusammenhang sinnvoll angewendet sind, dann muß der Weg sicher von jenen Fällen seinen Ausgang nehmen, in denen sich klare Regeln angeben lassen. Davon ausgehend kann man sich dann überlegen, ob und in welcher Form solche Regeln auch für andere, nicht kontextkontrollierte Arten elliptischer Konstruktionen gelten.

Man kann dies an einem Beispiel von Ellipse erläutern, das auf Bühler (1934, 155 ff) zurückgeht (siehe dazu auch Klein 1984). Wenn ein Gast in einem Kaffeehaus sagt *einen schwarzen*, so macht das „sympraktische Umfeld“, d. h. Weltwissen und situatives Wissen der Beteiligten, klar, daß er etwa soviel sagen möchte wie *Bringen Sie mir einen schwarzen Kaffee* oder *Ich möchte einen schwarzen Kaffee*. Diese Bestellung braucht keinen sprachlichen Kontext zu haben, etwa eine vorausgehende Frage wie *Was soll ich Ihnen bringen?* oder *Was möchten Sie?*; deshalb lassen sich auch keine GENAUEN fehlenden Bedeutungskomponenten angeben. Auf der andern Seite zeigt die Bestellung eine klare Akkusativreaktion, obwohl es im Kontext überhaupt kein regierendes Verb gibt; man könnte in dieser Situation schlecht sagen: *eines schwarzen* oder *einem schwarzen*. Die elliptische Konstruktion verhält sich, ALS OB es ein regierendes Verb gäbe bzw. ALS OB eine entsprechende Frage vorausginge. Man kann daher annehmen, daß dies eine idiomatisierte Form einer kontextkontrollierten Ellipse ist. Sonst wäre die Rektion schwer zu erklären. Bühlers zunächst etwas mysteriös wirkender Kommentar zu diesem Fall ist im Grunde völlig akkurat: „Wird er (der Satzbrocken „einen schwarzen“) ausgesprochen, dann bringt er für beide Gesprächspartner wie eine Aura um sich ein Satzschema mit; das ist wahr.“ (Bühler 1934, 157).

Bevor wir zu den syntaktischen und semantischen Problemen der kontextkontrollierten Ellipsen kommen, ist es sinnvoll, einen Überblick über die verschiedenen Konstruktionen zu geben, die in der Literatur unter dem Stichwort „Ellipse“ angeführt werden und von denen die kontextkontrollierten nur einen besonderen Fall darstellen.

## 2. Arten der Ellipse

Der folgende Überblick ist eine Vorsortierung verschiedener Erscheinungen, die in der Literatur als „elliptisch“ angeführt werden, nicht mehr.

### (i) Aufschriften und ähnliches.

Beispiele für diese sehr verbreitete Form sind etwa *Privat; Stuttgart 14 km; Heiße Würstchen; Abb. 17: Kalb mit 2 Köpfen; Betreten verboten*, usw. Das Besondere an diesen Ausdrücken, die sowohl einfach wie zusammengesetzt werden können, ist — mit Bühler (1934, 156) zu reden — daß sie „dingfest angeheftet“ sind, d.h. sie haben eine physische Verbindung zu einem Bezugsobjekt — einer Tür, einem Wegweiser, einem Würstchenstand, einem Bild. Bei ihrer Interpretation spielt daher vor allem das situative Wissen eine Rolle, ebenso das Weltwissen, nicht aber der sprachliche Kontext.

### (ii) Textsortenellipsen

Es gibt eine Reihe von Textsorten, für die elliptische Konstruktionen als besonders typisch angesehen werden. Dazu zählen vor allem Telegramme (*Komme Freitagabend mit Verlobter*), Wetterberichte (*Temperaturen nahe dem Gefrierpunkt. Leichter Wind aus wechselnden Richtungen*), Rezepte und Gebrauchsanweisungen (*Schutzkappe abnehmen. Linke Lasche hochziehen und...*), Schlagzeilen (*Neuer Papst berufen*), Werbetexte und ähnliche (vgl. dazu Rath/Brandstetter 1968; Sandig 1971; Betten 1976). Schlagzeilen wie auch Werbetexte müssen nicht zu einem längeren Text gereicht sein; im Gegensatz zu Aufschriften sind sie aber nicht „dingfest angeheftet“.

### (iii) Feste Ausdrücke

Hier gibt es wiederum eine Reihe von Unterfällen je nach Verwendungsbedingungen. Ich erwähne nur drei besonders wichtige: elliptische Aufforderungen (*Raus!; Links um!; Mir nach!; Tür zu!; Skalpell!; Ins Bett mit dir!*), expressive Ausrufe (*Teufel noch eins!; so ein Glück!; Feuer!; Toll!*), rituelle Formeln (*Aus den Augen — aus dem Sinn; Lange nicht gesehen; Gewitter im Mai — April vorbei*). Der Grad der Idiomatisierung ist unterschiedlich. Man beachte, daß sich zu vielen von ihnen keine „vollständige“ Variante findet (z. B. *Ins Bett mit dir*). Dennoch folgt ihre Bildung, sofern sie zusammengesetzt sind, bestimmten Regeln. Man kann nicht sagen: *Um links* oder *Zu Tür*, und *Nach mir* oder *Mit dir ins Bett*

bedeuten offenbar nicht dasselbe wie *Mir nach* bzw. *Ins Bett mit dir*.

### (iv) Lexikalische Ellipsen

Auch hier gibt es mehrere Unterarten. Eine erste sind völlig lexikalisierte Argumentreduktionen wie in *Wer gibt in der nächsten Runde?* (beim Kartenspiel); *die Hühner legen immer weniger; Otto sitzt (im Gefängnis)*. Solche Argumentreduktionen kommen auch nicht lexikalisiert vor, vor allem bei generischen Objekten, und der Übergang ist nicht immer leicht zu ermitteln (vgl. hierzu Nikula 1978). Zweitens gibt es lexikalisierte N-Ellipsen, etwa bei Ausdrücken wie *der Angestellte; der Angeklagte* usw. (siehe etwa Olsen 1987, mit nachfolgendem Kommentar von Wunderlich). Ein dritter Fall betrifft lexikalisierte Auslassung einer infiniten Verbform, wie in *Er ist in die Stadt* oder *Der Kleine muß schon wieder*. Solche Ausdrücke sind, wie schon viele oben erwähnte, nicht Gegenstand der synchronen Syntax. Sie sind jedoch das gefrorene Produkt solcher Prozesse.

### (v) Verarbeitungsbedingte Ellipsen

Sie kommen durch einen momentanen oder einen längerwährenden Ausfall im Sprachproduktionssystem zustande. Typische Beispiele für ersteres sind bestimmte Sprechfehler, für letztere agrammatische Äußerungen von Apathikern. Beide sind nicht regellos, und sie haben manche Gemeinsamkeiten mit kontextkontrollierten Ellipsen (vgl. zu ersteren Levelt 1982 und zu letzteren Heeschen/Kolk 1988).

### (vi) Entwicklungsbedingte Ellipsen

Es ist oft gesagt worden, daß die Äußerungen von Erst- und von Zweitsprachlernern hochgradig elliptisch seien. Ein extremes Beispiel sind etwa „Einwortsätze“, mit denen der Spracherwerb des Kindes beginnt. Offenkundig kommen solche elliptische Ausdrücke aber dadurch zustande, daß bestimmte Regeln nicht oder noch nicht verfügbar sind; man kann sie nicht zur regulären Syntax der betreffenden Sprache zählen, wie dies etwa für die kontextkontrollierten Ellipsen gilt. Dasselbe gilt für die willentliche Nichtanwendung von Regeln, wie man sie als Anpassung an die Sprache von Lernern findet („baby talk, foreigner talk“).

Alle bisher erwähnten Formen elliptischer Konstruktionen sind nicht (oder höchstens in idiomatisierter Form) kontextkontrolliert, wenn auch in ihrem Gebrauch stark kontext-

abhängig. Kontextkontrollierte verlangen einen expliziten sprachlichen Kontext, d.h. eine vorausgehende oder folgende Struktur, von der jene der elliptischen Äußerung abhängt. Man kann hier die beiden folgenden Hauptfälle unterscheiden, je nachdem, ob der sprachliche Kontext im selben oder im vorausgehenden Satz steht.

(vii) Koordinationsellipsen

Hier ist der elliptische Ausdruck mit dem kontrollierenden innerhalb eines Satzes durch Koordination (im weitesten Sinne) verbunden. Je nach ihrer Reihenfolge, der Art der koordinierten Elemente und auch der Art der Koordination erhält man unterschiedliche Fälle und auch Regeln, auf die wir noch ausführlich zurückkommen. Man kann zu diesen Koordinationsellipsen auch solche in Vergleichssätzen zählen, wie in *Fritz schwimmt schneller als Otto (schwimmt)*. Die meisten Untersuchungen zur Syntax und Semantik der Ellipse beziehen sich — unter Namen wie „gapping“, „right node raising“, „sluicing“ auf solche Koordinationsellipsen.

(viii) Adjazenzellipsen

In diesem Fall bilden kontrollierender Ausdruck und elliptischer zwei selbstständige aber eng zusammengehörige Äußerungen. Vier solcher „adjacency pairs“ sind besonders wichtig:

- Frage-Antwort-Folgen: *Wer schlug wen wo? — Alexander die Perser bei Issos*
- Teilweise Korrekturen: *Otto hat hundert Mark gewonnen. — (Nein.) Peter tausend verloren*
- Teilweise Bestätigungen: *Otto hat im Lotto gewonnen. — (Ja,) fast eine Million.*
- Parallele Fortführungen: *Ich komme heute abend. — Ich auch. — Ich nicht.*

Adjazenzellipsen sind wesentlich schlechter erforscht als Koordinationsellipsen. Der einzige etwas besser untersuchte Fall ist das „gapping“, das sich auch bei Koordinationsellipsen findet (speziell zum Deutschen vgl. Išačenko 1965; Klein 1981).

Dem Linguisten, der sich für Aufbau und Bedeutung der Ellipsen und ihr Verhältnis zu „vollständigen“ Äußerungen interessiert, kann es nun nicht darum gehen, all diese Fälle zu sichten und ihre Verwendungsbedingungen anzugeben. Vielmehr muß versucht werden, jene Regeln anzugeben, nach denen sich solche Äußerungen aufbauen und nach denen sich die Bedeutung des gesamten Ausdrucks

ergibt. Dies läßt sich am ehesten für die kontextkontrollierten Fälle der Koordinationsellipse und der Adjazenzellipse leisten. Grundsätzlich gibt es dazu in der Ellipsenforschung zwei Wege, die wir, bevor wir ins Einzelne gehen, im folgenden Abschnitt kurz skizzieren wollen.

3. Wie kann man Ellipsen analysieren?

Wenn man sich gedachter Aufgabe zuwendet, so liegt es nahe, sich so weit als möglich auf jene Regeln und Prinzipien zu stützen, die man ohnedies für vollständige Ausdrücke benötigt. Wenn also *Ich den Wein* auf die Frage *Wer besorgt was?* dasselbe besagt wie *Ich besorge den Wein*, und wenn ersteres überdies den Rektionsbedingungen von *besorgen* genügen muß, so wird man sinnvollerweise annehmen, daß auf IRGEND EINER Repräsentationsebene beide dieselbe Struktur haben. Aber nur bei *Ich besorge den Wein* wird diese gemeinsame Struktur an der Oberfläche völlig sichtbar gemacht, während bei *Ich den Wein* ein Teil davon nicht ausbuchstabiert wird. Am einfachsten scheint es daher, von einer gemeinsamen Struktur auszugehen und lediglich anzugeben, welche Teile davon unter welchen Bedingungen nicht ausdrücklich gemacht werden müssen. Man kommt dann mit den gleichen syntaktischen und semantischen Regeln für *Ich besorge den Wein* wie für *Ich den Wein* aus. Die Aufgabe der Beschreibung elliptischer Ausdrücke reduziert sich dann darauf, jene — universellen oder einzelsprachlichen — Bedingungen anzugeben, nach denen in einem bestimmten Kontext bestimmte Elemente einer Struktur nicht ausbuchstabiert werden. Entsprechende Regeln bezeichne ich als „Ellipseregeln“; natürlich wird man versuchen, diese Ellipseregeln möglichst in Form allgemeiner Prinzipien zu formulieren. Ich will dieses Vorgehen als „Reduktionsverfahren“ bezeichnen.

Alternativ dazu kann man für elliptische Ausdrücke eigene syntaktische Regeln vorsehen, also beispielsweise eine Regel wie  $S \rightarrow NP NP$  für (2) oder  $S \rightarrow NP Pr\ddot{a}p$  für (3), wobei im letzteren Fall noch einmal koordiniert wird. Durch weitere, satzübergreifende syntaktische Regeln muß dann sichergestellt werden, daß den aus dem Kontext rührenden Rektionsbeschränkungen Rechnung getragen wird. Regeln dieser Art sind sicher nicht einfach zu formulieren; auch ge-





tion läßt sich auf Koordinationen mit mehr als zwei Konjunkten ausdehnen, falls die Art der Koordination dies erlaubt (bei *und* können es beliebig viele sein, nicht aber bei *aber*). In diesem Fall verhalten sich — je nach Sprache — alle bis auf das erste oder alle bis auf das letzte Konjunkt gleich. Wir betrachten im folgenden der Einfachheit halber nur zwei-stellige Koordinationen.

Die Koordinationsreduktion ist die meist-untersuchte Form der Ellipse. Dabei geht es im wesentlichen um vier Fragen:

(1) Soll man überhaupt eine „Koordinationsreduktion“ gleich welcher Form annehmen und vielmehr nicht gleich „phrasale Koordination“ zulassen? Diese Frage ist natürlich nur dann sinnvoll, wenn der gewählte Formalismus überhaupt irgendwelche „Tilgungen“ oder „Reduktionen“ zuläßt. Bei der „Standard theory“ der generativen Grammatik ist dies ebenso der Fall wie bei der Montague-Grammatik, nicht aber bei kontextfreien Grammatiken oder bei der „Government-and-Binding“-Theory.

(2) Handelt es sich bei „Vorwärtsellipse“ und „Rückwärtsellipse“ um die gleiche Erscheinung, nur eben in umgekehrter Richtung?

(3) Welchen spezifischen Bedingungen unterliegen die ausgelassenen Elemente (müssen sie in der Form oder in der Bedeutung identisch sein?) und die verbleibenden Elemente (muß es immer, wie bei Chomskys oben angeführter Regel, eine gleichartige Konstituente sein?)?

(4) Falls man eine Tilgungstransformation annimmt — wie steht diese zu anderen Transformationen, insbesondere Bewegungstransformationen? Diese Frage stellt sich in etwas anderer Form auch, wenn man keine „Tilgung“ annimmt: Wie spielen „elliptische Struktur“ und Wortstellungsregeln gleich welcher Art zusammen?

Wir gehen auf diese vier Fragen nun etwas ausführlicher ein. Sie stellen sich im übrigen ganz ähnlich für andere Formen der Ellipse.

#### 4.2.1. Tilgung — ja oder nein?

In dieser Frage wurden die unterschiedlichsten Positionen vertreten, von der Ableitung sämtlicher Koordinationen durch Tilgung (Tai 1969) bis zu Versuchen, sie alle ohne Reduktionen zu bilden. Letztere Auffassung findet sich vor allem außerhalb der engeren Tradition der TG (Dik 1968; Stump 1978; Gazdar 1981; Wunderlich 1987). Aber auch innerhalb der TG finden sich früh Vertreter

einer weitgehend phrasalen Lösung (Dougherty 1970/1971), bei der in der Basiskomponente Koordinationen unterschiedlicher Konstituenten direkt erzeugt werden; inzwischen ist, dem gewandelten Bild entsprechend, die Tilgung aus der generativen Grammatik verschwunden, ebenso wie die kontextfreien Regeln, und es werden allgemeine Beschränkungen für Phrasen, die auch Koordinationen zulassen, formuliert (vgl. Zribi-Hertz 1986; Chao 1988). Wir werden hier nicht die einzelnen Ansätze betrachten (siehe dazu Abschnitt 5.), sondern die Probleme, die gelöst werden müssen.

Ein erstes Faktum ist, daß es eindeutig nicht durch Tilgung herleitbare phrasale Koordinationen gibt:

- (13) Peter und Maria sind ein merkwürdiges Paar.
- (14) Männer und Frauen füllten die Kirche zur Hälfte.
- (15) Zwischen Kirche und Rathaus stand die alte Pfarrei.

Ganz allgemein gilt, daß Koordinationsreduktion allenfalls bei „distributiven“ Prädikaten möglich ist, d.h. dann, wenn das im Prädikat Ausgedrückte für jedes einzelne Element der koordinierten NP gilt, nicht nur für das von der NP insgesamt Bezeichnete.

Im Deutschen kann man mit *je* markieren, daß ein Prädikat auf die einzelnen Elemente einer Menge zu „distribuiert“ ist. In diesem Fall ist ebenfalls keine Tilgung möglich, sofern dadurch die Menge in die einzelnen Elemente aufgelöst wird:

- (16) Karl und Werner trank(en) je sieben Bier.

Nun gibt es auch den umgekehrten Fall, daß nämlich das Subjekt sich auf ein „gemeinsames“ Prädikat beziehen muß, etwa in (vgl. Gazdar et al. 1985):

- (17) Dasselbe Ereignis machte Franz zum Millionär und kostet Otto all sein Vermögen.

Hier wäre es merkwürdig, *dasselbe Ereignis* zu wiederholen.

Fälle wie die genannten belegen, daß nicht alle Koordinationen durch Koordinationsreduktion herzuleiten sind. Sie müssen direkt durch Regeln der Form „A —> und A“, wobei A eine Phrase ist, erzeugt werden.

Umgekehrt gibt es nun Koordinationen, bei denen eine phrasale Lösung schwer mög-

lich ist (im folgenden sind auslaßbare Elemente mit Großbuchstaben geschrieben):

(18) Peter will HEIRATEN und Otto muß heiraten.

(19) Peter stand vor DEM SOFA und Maria lag unter dem Sofa.

Das letzte nicht ausgelassene Element muß hervorgehoben sein.

Hier sind die beiden koordinierten Elemente offenkundig keine Konstituenten, d. h. man kann nicht mit einer Phrasenstrukturregel wie „A → A und A“ arbeiten. Bei beiden Beispielen handelt es sich um Rückwärtsellipsen, die deshalb von manchen Autoren anders behandelt werden als Vorwärtsellipsen (vgl. 4.2.2.). Entsprechende Beispiele gibt es aber auch für den Vorwärtsfall:

(20) Diesen Raum betrat Otto um sechs und DIESEN RAUM verließ Peter um acht.

(21) Einem solchen Vorschlag könnte Otto zustimmen und EINEM SOLCHEN VORSCHLAG müßte Peter widersprechen.

Problematischer noch für eine rein phrasale Lösung sind Koordinationen, bei denen in einem Konjunkt ein „Loch“ entsteht:

(22) Peter schenkte Maria eine Blume und Otto SCHENKTE Irmis einen Wagen.

Man bezeichnet solche Fälle als „Gapping“ und unterscheidet sie oft von sonstigen Koordinationsreduktionen; sie werden im nächsten Abschnitt besonders diskutiert. Man benötigt also sowohl phrasale Koordination wie Reduktion. Dies ist vom Ökonomischen her ein Ärgernis; aber es scheint unvermeidlich.

Abschließend sei noch vermerkt, daß es Koordinationen gibt, die für beide Auffassungen problematisch sind, wie etwa

(23) Lendl und wahrscheinlich Becker spielen im Finale gegeneinander.

Es ist klar, daß (23) nicht aus *Lendl spielt im Finale gegeneinander und wahrscheinlich Becker spielt im Finale gegeneinander* herzuleiten ist. Umgekehrt ist es aber auch problematisch, eine NP *wahrscheinlich Becker* anzusetzen, und zwar syntaktisch wie semantisch. Man kann zwar auf die Frage *Wer wird gewinnen?* sowohl *Becker* wie *wahrscheinlich Becker* sagen; aber es ist klar, daß *wahrscheinlich* hier nicht *Becker* modifiziert, sondern das Gewinnen durch Becker. Ähnlich geht es in

(23) nicht um die Wahrscheinlichkeit Beckers, sondern um die, daß er das Finale spielt. (Vgl. hierzu ausführlicher Klein 1979, Kap. 3).

#### 4.2.2. Vorwärtsellipse vs. Rückwärtsellipse

Zwischen Vorwärtsellipse und Rückwärtsellipse gibt es viele Parallelitäten:

(24) Peter liebt Spinat und PETER haßt Wirsing.

(25) Spinat liebt PETER und Wirsing haßt Peter.

(26) Peter liebt SPINAT und Otto haßt Spinat.

(27) Spinat liebt Otto und SPINAT haßt Peter.

(Man beachte, daß manche dieser Konstruktionen nur bei geeigneter Intonation möglich sind).

Manche Autoren, beispielsweise Ross (1967), formulieren daher die Koordinationsreduktion als spiegelbildliche Regel. Es gibt jedoch eine Reihe wesentlicher Unterschiede.

Wie schon Satz (18) zeigt, frißt sich die Rückwärtsellipse gleichsam von hinten ins erste Konjunkt und kann dabei auch die Konstituentenstruktur „annagen“. Wir können dies an folgender Serie verdeutlichen (wir lassen hier das Problem der Pluralkongruenz außer Acht.):

(28 a) Karl soll vier Brote KAUFEN und Maria will drei Kuchen kaufen.

(28 b) Karl soll vier BROTE KAUFEN und Maria will drei Brote kaufen.

(28 c) Karl soll VIER BROTE KAUFEN und Maria will vier Brote kaufen.

(28 d) Karl SOLL VIER BROTE KAUFEN und Maria sollen vier Brote kaufen.

Bei Vorwärtsellipse ist es hingegen nicht möglich, Konstituenten gleichsam anzunagen:

(29) In Stuttgart regnete es und IN München schneite es.

Der Anfang der zweiten PP ist nicht weglaßbar. Die Rückwärtsellipse scheint also, jedenfalls im Deutschen, nicht strukturabhängig zu sein: sie folgt im wesentlichen der Regel:

(30) Identisches Endstück kann beim ersten Vorkommen wegfallen.

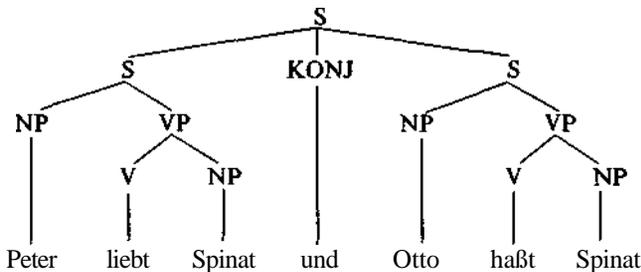
Dies ist jedoch nicht in allen Sprachen so. So sind die meisten Autoren der Auffassung, daß sie im Englischen nur eine Hauptkonstituente erfassen kann, wie in (25) oder (26).

Es wurde daher vorgeschlagen, sie nicht durch eine Tilgungsregel, sondern durch eine Anhebungsregel „Right node raising“ (RNR) zu beschreiben (vgl. etwa Postal 1974), die etwa (31 a) in (31 b) umwandelt:

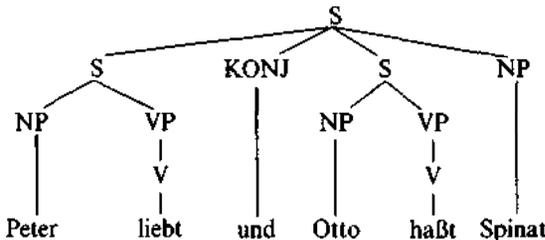
Vorwärtsellipse anaphorisch, die Rückwärtsellipse hingegen nicht.

Eine wichtige Konsequenz dieses Unterschiedes kann man anhand indefiniter Ausdrücke deutlich machen:

(31a)



(31b)



Die Vorstellung des „right node raising“ wurde von den meisten Autoren, die sich überhaupt mit Rückwärtsellipse befaßt haben, übernommen. Sie kann allerdings offensichtlich den in (33) ausgedrückten und in (28) fürs Deutsche illustrierten Möglichkeiten der Rückwärtsellipse nicht gerecht werden, sondern erfaßt allenfalls einen Spezialfall.

Ein zweiter wesentlicher Unterschied hängt damit zusammen, daß bei Vorwärtsellipse die ausgelassene Information bei der „Lücke“ bereits kontextuell verfügbar ist, bei Rückwärtsellipse aber nicht: im ersten Fall ist sie beibehalten und kann demnach auch durch andere anaphorische Elemente, sofern diese zur Verfügung stehen, ersetzt werden; im letzteren Fall ist die in die Lücke einzufüllende Information allenfalls erwartbar (ausgenommen natürlich, sie ist ihrerseits aus einem vorausgehenden Satz beibehalten):

- (32) \*Peter liebt IHN und Otto haßt Spinat.
- (33) Peter liebt Spinat und ER haßt Wirsing.

In (32) ist *ihn* nur möglich, wenn Spinat zuvor bereits eingeführt war. Im allgemeinen ist die

- (34 a) Um vier Uhr kam jemand und um fünf Uhr ging jemand.
- (34 b) Um vier Uhr kam \_\_\_\_\_ und um fünf Uhr ging jemand.
- (34 c) Jemand kam um vier Uhr und jemand ging um fünf Uhr.
- (34 d) Jemand kam um vier Uhr und ging um fünf Uhr.

Bei der Vorwärtsellipse (34 d) ist es offenbar dieselbe Person, die kam und ging; bei der vollen Form (34 c) ist dies nicht unbedingt der Fall. Diesen Unterschied beobachten wir bei Rückwärtsellipsen nicht: bei (34 b) ist, wie bei (34 a), durchaus offen, ob es sich um dieselbe Person handelt. Vorwärtsellipse verlangt also offenbar Referenzidentität, Rückwärtsellipse nicht.

Genau umgekehrt ist es nun offenbar mit formaler Identität. Dies ist ein dritter wesentlicher Unterschied, den wir an folgendem Beispiel erläutern können. Im folgenden haben die beiden Wörter *trinke* und *trinkst* einen Teil ihrer Bedeutung gemeinsam, einen andern nicht. Dies wirkt sich bei Vorwärts- und bei Rückwärtsellipse unterschiedlich aus:

- (35 a) weil ich Bier trinke und du Wein TRINKST  
 (35 b) weil ich Bier »TRINKE und du Wein trinkst

Bei (35 a) ist Weglassung möglich, bei (35 b) aber nicht. Für die Rückwärtsellipse genügt es also nicht, daß der „lexikalische Gehalt“ — die Idee des Trinkens — gleichbleibt, sondern auch die morphologische Markierung (1. oder 2. Person) muß die nämliche sein. Mit anderen Worten: Bei Rückwärtsellipse ist keine Referenzidentität erforderlich, wohl aber solche der Form, bei Vorwärtsellipse ist es genau umgekehrt (vgl. Klein 1981). Wir werden dies in Abschnitt 6 näher erörtern.

Es gibt also bei allen Ähnlichkeiten tiefgreifende Unterschiede zwischen Vorwärtsellipse und Rückwärtsellipse, die es schwer möglich machen, beide durch dieselbe Regel zu beschreiben.

#### 4.2.3. Welchen Beschränkungen unterliegt die Koordinationsreduktion?

In Chomskys erster Formulierung der Koordinationsreduktion wird lediglich verlangt, daß die beiden Sätze bis auf je eine Konstituente gleichen Typs übereinstimmen. Dies ist, wie ein Blick auf die bisherigen Beispiele sofort zeigt, sicher unzureichend, und das zentrale Ziel der bisherigen Forschung war es, geeignete Einschränkungen zu finden und im Rahmen der jeweiligen theoretischen Annahmen der Forscher zu formulieren. In Abschnitt 5 werden wir einige dieser Vorschläge im einzelnen betrachten; hier gehen wir nur darauf ein, welcher Art diese Beschränkungen sein können.

Beschränkungen der Koordinationsreduktion — wie jeder Form der Ellipse — können formaler (syntaktischer oder intonatorischer) oder aber semantischer Natur sein; sie können sich auf die auslaßbaren (und gegebenenfalls ausgelassenen) wie auf die verbleibenden Teile beziehen. Ferner gibt es auch funktionale Einschränkungen, auf die ich hier nur kurz eingehen. (Nicht behandelt werden hier rhetorische oder stilistische Faktoren).

Die wichtigsten syntaktischen Beschränkungen, wie sie in unterschiedlicher Form immer wieder formuliert wurden, sind die folgenden:

- (a) der ausgelassene Teil ist auf eine Hauptkonstituente beschränkt; dies gilt etwa für die klassische Form des RNR (siehe oben (31));

## XII. II. Konstruktionstypen/Types of Construction

- (b) die verbleibenden Teile können aus maximal zwei Hauptkonstituenten bestehen; dies wird von den meisten Autoren fürs Englische angenommen (vgl. etwa Hankamer 1971 und Abschnitt 5.2.);
- (c) die Tilgung erfaßt nur ganze Satzglieder (Hankamers „major constituent constraint“, gleichfalls von vielen Autoren übernommen, vgl. Abschnitt 5.2.);
- (d) wenn eine Konstituente a von einer Konstituente b regiert wird, so kann a nur ausgelassen werden, wenn auch b ausgelassen wird („head constraint“, erstmals in dieser Form von Fiengo 1974 formuliert);
- (e) die Konjunkte, deren eines reduziert wird, müssen eine „parallele“ syntaktische Struktur aufweisen, wobei diese Parallelität von Autor zu Autor unterschiedlich gefaßt wird (vgl. Goodall 1987);
- (f) die Tilgungstransformation unterliegt den üblichen globalen Beschränkungen für Transformationen, etwa den Ross-schen „island constraints“ (Ross 1967 a. Ross selbst hat übrigens bereits bemerkt, daß die Rückwärtsellipse manche dieser Beschränkungen aufweist; sie kann z. B. einen Teil einer komplexen NP allein betreffen.) Bedingungen dieser Form entfallen dem Buchstaben, nicht aber dem Sinn nach, wenn man keine „Tilgungstransformation“ vorsieht.

Semantische Bedingungen beziehen sich durchweg auf die Art der Identität zwischen den beiden „gleichen“ Teilen, deren einer dann ausgelassen wird. Es ist leicht zu sehen, daß diese Identität nicht bloß eine der Form sein kann (vgl. etwa Eisenberg 1973); vielmehr müssen beide Teile in zu bestimmender Weise dasselbe bedeuten. Dabei geht es um Probleme der folgenden Art:

- (g) Wird bei referierenden Ausdrücken „Referenzidentität“ verlangt oder genügt der gleiche lexikalische Gehalt? Wie wir oben bei den Beispielen (34) und (35) gesehen haben, ist dies möglicherweise bei verschiedenen Formen der Koordinationsreduktion (und der Ellipse überhaupt) ganz verschieden. Der bekannteste und von den meisten Autoren akzeptierte Vorschlag, die Art der geforderten semantischen Identität zu erfassen, ist Sags Konzept der „alphabetischen Variante“ (Sag 1976); s.u. Abschnitt 5.3.

(h) Welche Identität wird bei nichtreferierenden Ausdrücken, z. B. Satzadverbien oder generischen Ausdrücken verlangt?

(36) Vielleicht war Otto schon hier und VIELLEICHT kommt Peter erst.

(37) Otto kommt VIELLEICHT und Peter geht vielleicht.

Offenbar ist in beiden Fällen Auslassung möglich, allerdings ist die resultierende Struktur im zweiten Fall mehrdeutig, weil offen ist, ob sich das Satzadverb auch auf das erste Konjunkt erstreckt.

(i) Wie verhält es sich mit deiktischen Ausdrücken, bei denen der lexikalische Gehalt noch durch eine bestimmte kontextuelle Bedeutungskomponente ergänzt wird? Muß diese auch identisch sein?

In

(38) Dort stand Otto und DORT lag Peter.

könnte der Sprecher bei der vollständigen Variante bei jedem der beiden *dort* auf eine andere Stelle zeigen. Dann ist offenkundig keine Weglassung möglich. Dasselbe gilt bei Rückwärtsellipse:

(39) Otto stand DORT und Peter lag dort.

Der bei (34) beobachtete Unterschied erstreckt sich also nicht auf jenen Teil der Bedeutung, der dem situativen Kontext entnommen wird — auf die deiktische Information. Bemerkenswert sind hier auch Koordinationen mit Sprecherwechsel, wie sie in der alltäglichen Kommunikation durchaus üblich sind (viele Beispiele dieser Art finden sich in Hankamer/Sag 1976):

(40) Hans: Ich habe das Bier besorgt

Otto: und ICH werde den Wein bezahlen.

Hier ist offensichtlich keine Ellipse des *ich* beim zweiten Vorkommen möglich — allenfalls mit der Lesart, daß Hans auch den Wein bezahlt. Dies liegt nicht daran, daß bei Sprecherwechsel keine Ellipse möglich wäre; man sieht dies sofort, wenn man in (40) das deiktische Subjekt durch einen Eigennamen ersetzt.

Neben syntaktischen und semantischen Bedingungen wie den genannten gibt es nun auch solche, die eher mit der Funktionalität der Sprache zu tun haben. Zumindest zwei davon sollen hier erwähnt werden. Die erste davon ist Hankamers „no-ambiguity constraint“ (Näheres dazu in Abschnitt 5.2.), die

im wesentlichen besagt, daß das Ergebnis einer Tilgung nicht zu struktureller Mehrdeutigkeit führen darf. Dies ist nicht als eine pragmatische Maxime zu verstehen (etwa daß man zur erfolgreichen Kommunikation Mehrdeutigkeiten vermeiden soll), sondern als strukturelle Beschränkung. Wie Kuno (1976) gezeigt hat, gibt es dafür zahlreiche Gegenbeispiele; auch die mögliche Weglassung des *vielleicht* in (26) verstößt gegen diese Beschränkung. In Kuno (1982) findet sich umgekehrt ein ganz anderes allgemeines Prinzip, die „Hackordnung“ der Weglaßbarkeit:

„Pecking Order of Deletion: Delete less important information first, and more important information last.“

Dieses Prinzip ist sehr einleuchtend; es läßt allerdings offen, wie man unabhängig von dem, was getilgt ist, bestimmt, welche Information besonders wichtig und welche weniger wichtig ist. Auch darauf kommen wir in Abschnitt 6. zurück.

Alle bislang genannten Beschränkungen sind im Grunde nicht spezifisch für die Koordinationsreduktion, sondern sie gelten auch für andere Formen der Ellipse. Für erstere spezifisch ist aber die Frage, ob die Beschränkungen bei unterschiedlichen Koordinationen gleich sind. Diese Frage ist bislang kaum untersucht worden (vgl. allerdings Neijt 1979, die auch „zweiteilige“ Koordinationen wie *so wohl — als auch* betrachtet). Es ist leicht zu sehen, daß die Bedingungen nicht immer dieselben sind. So ist Reduktion bei (41 a) möglich, wenn das Subjekt betont ist, nicht aber bei (41 b):

(41 a) Die Eltern schliefen und die Kinder SCHLIEFEN.

(41 b) Die Eltern schliefen, aber die Kinder.

Dies hängt offenbar mit der unterschiedlichen Bedeutung der Koordination zusammen. Bemerkenswerterweise ist (41 b) möglich, wenn man ein *auch* hinzufügt.

Besonders untersuchenswert ist hier die Konjunktion (*nicht*) — *sondern*, die regelmäßig mit Ellipse einhergeht.

4.2.4. Wie steht die Reduktion zum Rest der Grammatik?

Die Koordinationsreduktion ist innerhalb des „klassischen“ Konzepts der Transformationsgrammatik nur eine der vielen seinerzeit angenommenen Transformationen, mit denen sie in irgendeiner Weise bei der Ableitung eines Satzes interagiert. Ein großer Teil der

Diskussion dieser Frage ist inzwischen überholt, weil sich die Annahmen über den Aufbau der Grammatik geändert haben; inhaltlich sind jedoch viele der in diesem Zusammenhang erörterten Probleme nach wie vor wichtig. Drei davon sollen hier kurz erwähnt werden.

Die Koordinationstransformation wurde zu den Tilgungstransformationen, etwa „Equi-NP“ u. a., gezählt. Mit diesen hat sie gemeinsam, daß lexikalisches Material aus der Struktur „gelöscht“ wird, das in irgendeiner Weise „wiederauffindbar“ sein muß. Chomsky formulierte 1965 die folgende Bedingung für solche Transformationen:

„A deletion operation can eliminate only a dummy element, or its formative explicitly mentioned in the structure index (for example YOU in imperatives), or the designated representative of a category (for example, the wh-question transformations that delete Noun Phrase are in fact limited to indefinite Pronouns), or an element that is otherwise represented in the sentence in a fixed position.“ (Chomsky 1965, 144 f).

Wie die bisherigen Beispiele deutlich gemacht haben, gilt diese Bedingung für Ellipsen und Koordinationsreduktionen im besonderen nicht; es kann „lexikalisches Material“ der unterschiedlichsten Art weggelassen werden, wenn es in geeigneter Weise im Kontext verfügbar ist. Die Ellipse ist „lexikalisch frei“. Die Koordinationsreduktion ist also keine Tilgungsregel wie etwa Equi-NP. Nun sind solche Tilgungstransformationen ohnehin aus der Grammatiktheorie verschwunden, und Phänomene wie Equi-NP werden innerhalb der „Kontrolltheorie“ behandelt. Das Problem — wie verhalten sich Tilgungen zu „Nullformen“ bei Subjekt- oder Objektkontrolle? — ist jedoch dasselbe, und es gilt weiter, daß die zugrundeliegenden Regularitäten offenbar ganz anderer Natur sind.

Das zweite Problem betrifft den Zusammenhang zwischen Koordinationsreduktion und anderen Regeln, insbesondere jenen, die die Wortstellung betreffen; in der älteren Theorie waren dies Regeln wie Topikalisierung, Extraposition, Heavy NP Shift, Scrambling u. a., und ein wesentlicher Teil der älteren Ellipsediskussion gilt dem Zusammenhang zwischen diesen Regeln und Tilgungsregeln. Wir können die Probleme, unabhängig von ihrer technischen Behandlung, an einem einfachen Beispiel erläutern (vgl. oben (25) ff). In

(42) Otto liebt Spinat und Peter haßt Spinat.

kann das identische Objekt beim ersten Vorkommen weggelassen werden. Wird das Objekt vorangestellt, dann ist dies nicht mehr möglich:

(43) Spinat liebt Otto und Spinat haßt Peter.

Stattdessen kann es beim zweiten Vorkommen wegfallen (wobei, wie wir gesehen haben, diese beiden Formen der Koordinationsreduktion klare Unterschiede aufweisen). Dies zeigt, daß sich die Ellipseregeln nicht unabhängig von der Wortstellung beschreiben lassen, gleich welche syntaktische oder pragmatische Funktion man letzterer zuweist oder in welchem Formalismus man sie beschreibt.

Wie alle Transformationsregeln sollte die Koordinationsreduktion bestimmten allgemeinen Beschränkungen auf Transformationen, etwa den Ross'schen „island constraints“, unterliegen. Ob dies tatsächlich der Fall ist, läßt sich nicht einfach entscheiden, weil die Auffassungen über die genaue Form dieser Beschränkungen schwanken. Unter den ursprünglichen Ross'schen Beschränkungen verletzt RNR zumindest den „coordinate structure constraint“ d. h. jenen, der es verbietet, eine einzelne Konstituente aus einem Konjunkt herauszuziehen.

Viel schwerwiegender ist nun doch, daß bei Rückwärtsellipse ein Teil aus einem untergeordneten Satz — nämlich ein beliebig langes Endstück — entfernt werden kann:

(44) Peter behauptete, daß Hans zwei und Otto drei Bier getrunken hatte.

(Man beachte, daß es sich hier nicht um eine reine N-Ellipse, d. h. um eine auch sonst übliche Auslassung des Nomens handelt; dann müßte die starke Form des unbestimmten Artikels stehen, wie in *Peter trank drei Bier und Otto trank eines*, nicht aber *Peter trank drei Bier und Otto trank ein*; vgl. hierzu Abschnitt 4.2.5.; dies gilt übrigens auch für Verschiebungen eines N aus einer NP, vgl. *Bier hat Otto eines getrunken*.)

Eine entsprechende Transformation läßt sich überhaupt nicht formulieren, weil es keinen passenden Strukturindex gibt. Es liegt nun sicher nahe, in Analogie zum Vorgehen bei Bewegungstransformationen alle Tilgungen durch eine globale Regel „Tilge x“, wobei x eine beliebige Konstituente oder Konstituentenfolge ist, zu ersetzen und diese globale Regel lediglich allgemeinen Beschränkungen wie „subjacency“ u. a. zu unterwerfen. Dies

ist in der Tat das Vorgehen von Neijt (1979), s.u. Abschnitt 5.4.; es versagt, wie wir eben gesehen haben, allerdings bei Rückwärtsellipse, und nicht nur dort. So kann man in Beispiel (42) die identische NP nur beim ersten, nicht aber beim zweiten Vorkommen weglassen, obwohl auch in diesem Falle gegen keine bekannte globale Beschränkung verstoßen wird. Offensichtlich hängt dies einfach mit der Oberflächenposition zusammen, gleich wie man diese beschreibt oder welche Funktion sie haben mag.

Viele der hier am Beispiel der Koordinationsreduktion erörterten Probleme finden sich auch bei anderen Formen der Ellipse, denen wir uns nun zuwenden. Die Darstellung kann daher in der Folge etwas kürzer sein.

#### 4.3. Gapping („Lochen“)

Wenn in einer Struktur wie „NP V NP und NP V NP“ das Verb identisch ist, so kann man es im Deutschen (wie auch im Englischen oder Französischen) beim zweiten Vorkommen weglassen: es entsteht dann, im Gegensatz zu den „linkspipheren“ oder „rechtspipheren“ Weglassungen einer identischen NP, gleichsam ein „Loch“; man spricht daher von Gapping:

- (45) Karl besorgte das Bier und Otto BE-SORGTE den Wein.

Solche Ellipsen lassen sich, wie erstmals Gleitman (1965) bemerkt hat, nicht durch eine einfache Koordinationsreduktion beschreiben, weil nicht zwei gleichartige Konstituenten verbunden werden. Es ist überhaupt fraglich, welche Konstituente eine Folge wie *Otto den Wein* ist. Der Ausdruck „Gapping“ wird in der Literatur nicht ganz einheitlich verwendet. Er schließt im ursprünglichen Gebrauch immer ein Verb ein, ist allerdings nicht unbedingt darauf beschränkt. Manche Autoren sprechen von „Stripping“, wenn mehr als das Verb fällt — insbesondere dann, wenn nur eine einzige Konstituente übrigbleibt. Unklar ist die Terminologie auch, wenn das Verb nicht in Mittelstellung steht, sondern rechtspipher oder linkspipher: handelt es sich dann um Gapping oder um Koordinationsreduktion? Dies führt zu der allgemeineren Frage, ob es sich nicht doch um dasselbe Phänomen handelt; man könnte Gapping als jene Form einer allgemeineren Koordinationsreduktion ansehen, bei der das Verb wegfällt, oder die Koordinationsreduktion (im ursprünglichen Sinn) als jenen Sonderfall des Gapping, bei dem beide Konjunkte bis auf

zwei gleichartige Konstituenten identisch sind. In der Tat haben viele Autoren (Hankamer 1971; Neijt 1979; Chao 1988) diese Konsequenz gezogen, allerdings unter Beschränkung auf die Vorwärtsreduktion. Dies ist sicher ein ökonomisches Vorgehen, aber es ist nicht unproblematisch, wie zwei Überlegungen zeigen. Zum ersten sind bei (linkspipherer) Koordinationsreduktion bestimmte Auslassungen zugelassen, die bei Gapping nicht möglich sind; das folgende Beispiel findet sich in Neijt (1979, 74), die übrigens selbst nur eine Regel („Delete“) vorsieht:

- (46 a) John took Bill's red shoes and Max  
TOOK Bill's blue socks  
(46 b) John took Bill's shoes and JOHN  
TOOK BILL'S red socks

Im ersten Fall, bei Gapping also, kann *Bill's* nicht weggelassen werden, wohl aber im zweiten, d. h. wenn im zweiten Konjunkt der ganze linke Rand, soweit er identisch ist, fällt. Reines Gapping genügt nicht, erforderlich ist linkspiperie Koordinationsreduktion. Hier könnte man allenfalls argumentieren, daß es sich bei (46 b) nicht um eine Ellipse, sondern um eine phrasale Konjunktion handelt (weitere Beispiele finden sich in Sag 1976, Kap. 3; und in Klein 1979, Kap. 3).

Schwerer wiegt das zweite Problem. Praktisch alle Gapping-Reduktionen sind auch für Adjazenzpaare möglich (vgl. Abschnitt 2.), also beispielsweise Frage-Antwort-Folgen, während linkspiperie und rechtspiperie Weglassungen bei Adjazenzpaaren meist ausgeschlossen sind:

- (47 a) Fritz kaufte ein Auto und Hans  
KAUFTE ein Haus.  
(47 b) Kaufte Fritz ein Auto. — Nein, Hans  
KAUFTE ein Haus.  
(48 a) Fritz verkaufte sein Auto und FRITZ  
kaufte ein Haus.  
(48 b) Verkaufte Fritz sein Auto. — Nein,  
FRITZ kaufte ein Haus.

Im letzten Fall wird normalerweise ein explizites Subjekt verlangt, also *Fritz* oder *er*.

Ungeachtet dieser (und einiger verwandter) Probleme weisen Koordinationsreduktion und Gapping sehr viele Ähnlichkeiten auf, und man muß es als offen betrachten, ob sie nicht doch als Spezialfälle einer einzigen Regel beschrieben werden können. Wir kommen darauf in Abschnitt 6. zurück.

Die im folgenden beschriebenen Ellipsentypen sind hingegen nach Ansicht der meisten Autoren ganz anderen Typs.

## 4.4. Die Ellipse höherer Konstituenten

4.4.1. VP-Ellipse, Null-Complement  
Anaphor und Sluicing

In manchen Sprachen kann man eine ganze VP, einen Komplementsatz und auch einen indirekten Fragesatz ohne das einleitende Fragewort weglassen, und zwar ohne daß die betreffenden Konstituenten ein koordiniertes Gegenstück haben. Die VP-Ellipse (VPE) ist im Englischen leichter möglich als im Deutschen:

- (49) John didn't want to marry Sue, but eventually, he did MARRY SUE.  
 (50) John did not plan to buy a new car, but he thought Sue might want to BUY A NEW CAR.

Im Deutschen sind solche Ellipsen allenfalls möglich, wenn das Finitum ein Hilfs- oder Modalverb ist, und selbst dann sind sie etwas zweifelhaft:

- (51) Peter hat seine Frau nicht angerufen, aber Hans hat SEINE FRAU ANGERUFEN.  
 (52) Peter möchte Maria bestimmt nicht heiraten, aber er wird MARIA HEIRATEN.

Beide Beispiele zeigen im übrigen, daß im Deutschen nicht einfach eine gleiche Folge von Konstituenten weggelassen wird, denn die Negation wird ebensowenig übernommen wie das Wort *bestimmt*.

Wie die Beispiele zeigen, verlangt VPE nicht Koordination durch *und*, ja nicht einmal unmittelbare Koordination (vgl. (50)). Bei *und*-Koordination muß in der Regel ein stützendes Element stehen, meist *too* oder *either*:

- (53) John bought a new car, and Mary did BUY A NEW CAR, too.  
 (54) John has not gone to the party, and Mary has not GONE TO THE PARTY, either.  
 (55) John will buy a new car, and Mary will BUY A NEW CAR, too.

Bemerkenswert ist hier, daß bestimmte Elemente, wiewohl identisch, wiederholt werden; bei (54) muß *has not* sogar erhalten bleiben. Bei (53) und bei (55) könnte das finite Verb zur Not wegfallen. Das setzt aber eine besondere Intonation voraus. Falls bei (53) der Ton auf dem Prädikat liegt, ist wohl VPE möglich, nicht aber Wegfall des *did* im zweiten Konjunkt. Entsprechendes gilt für (55). Diese unterschiedliche Intonation deutet darauf, daß

die Topik-Fokus-Struktur hier eine wesentliche Rolle spielt. Eine Äußerung wie *John bought a new car, and Mary did, too* kann eine Frage beantworten wie *What happened?* oder *What's new with your family?*, d. h. *buy a new car* kann durchaus vom Fokus gehören. Eine Äußerung wie „*John bought a new car, and Mary, too*“ kann hingegen nur eine Frage beantworten wie *Who bought a new car*: der Inhalt der VP muß zuvor eingeführt sein, und gefragt ist lediglich nach dem Subjekt. Wir kommen darauf in Abschnitt 6. zurück.

Im Deutschen gibt es kein Gegenstück zu (53); bei (54) und (55) kann man das Hilfsverb in der deutschen Entsprechung eventuell wiederholen, besser freilich läßt man es. Möglicherweise hängt die größere Freiheit zu VPE im Englischen mit dem unterschiedlichen Status von VP im Englischen, verglichen mit dem Deutschen, zusammen — insbesondere mit den unterschiedlichen Möglichkeiten, die finite Komponente aus einer VP zu isolieren; im Englischen ist dies durch den „do-support“ relativ leicht möglich, nicht so im Deutschen.

Die „Null-Complement Anaphora“ (NCA) betrifft Komplementsätze, und zwar Infinitivsätze ebenso wie daß-Sätze:

- (56) Du kannst gern an der Sitzung teilnehmen, aber ich würde sagen, du brauchst nicht AN DER SITZUNG TEILZUNEHMEN.  
 (57) Hans beantragte, daß der Punkt gleich behandelt würde/den Punkt gleich zu behandeln, und nach meiner Erinnerung stimmten alle zu, DASS DER PUNKT GLEICH BEHANDELT WÜRDE/DEN PUNKT GLEICH ZU BEHANDeln.

Ist das Komplement ein Infinitivsatz, dann ist der Unterschied zu VPE oft gering, wie man sieht, wenn man in (56) *brauchen* durch *müssen* ersetzt.

Ein allgemeines Problem bei NCA ist, inwieweit das regierende Verb in der Tat ein Komplement verlangt; so kann man argumentieren, daß *zustimmen* wie in (57) überhaupt kein Komplement regiert, im Gegensatz etwa zu Verben wie *verlangen*. So ist keine Auslassung möglich in:

- (58) Einige schlugen vor, den Punkt gleich zu behandeln, und Peter verlangte sogar, DEN PUNKT GLEICH ZU BEHANDeln.

Hier ist anaphorisches *es* unerlässlich.

Der dritte Fall ist das Kappen eines untergeordneten Fragesatzes unmittelbar nach dem einleitenden Fragewort, das dabei betont sein muß. Ross (1969) führte dafür den Ausdruck „Sluicing“ ein:

- (59) Es findet eine Feier statt, aber ich weiß nicht wann/wo/zu wessen Ehren EINE FEIER STATTFINDET.

Sluicing ist auch möglich, wenn das Subjekt erfragt wird; um den Fall parallel zu sehen, muß man ein leeres Subjekt im Fragesatz annehmen:

- (60) Jemand hat angerufen, aber ich weiß nicht, wer ANGERUFEN HAT.

Im Deutschen ist ein solches Kappen des Nebensatzes oft auch möglich, wenn das einleitende Element eine Konjunktion ist. Diese Konjunktion muß in diesem Fall gleichfalls betont sein; besonders gut möglich ist dies nach (*nicht*) — *sondern*:

- (61) Er kann kein Englisch, obwohl er in die Schule gegangen ist, sondern weil ER IN DIE SCHULE GEGANGEN IST.  
 (62) Er weiß nicht nur nicht, wann er kommen wird, sondern nicht einmal, ob ER KOMMEN WIRD.  
 (63) Du mußt nicht kommen, aber wenn DU KOMMST, laß es mich rechtzeitig wissen.

Besser sind solche Fälle, wenn noch ein weiteres, stützendes Wort vorhanden ist, etwa eine Negation:

- (64) Er kommt wahrscheinlich, und wenn ER nicht KOMMT, macht es auch nichts.

Das Besondere bei VPE, NCA und Sluicing ist nach Auffassung vieler Gelehrter, daß jeweils eine ganze Konstituente weggelassen wird — VP, S' bzw. S, während sowohl Koordinationsreduktion wie Gapping gleichsam Stücke aus diesen Konstituenten herausnagen — entweder am Rand oder in der Mitte. Die Diskussion kreist daher um die Frage, ob es sich bei VPE, NCA und Sluicing um eine einheitliche Klasse handelt, die den beiden andern Fällen gegenübergestellt werden kann. In dieser Diskussion waren zwei Aspekte von besonderer Bedeutung, nämlich zum einen die Unterscheidung in „Tiefenanaphern“ und „Oberflächenanaphern“ (Hankamer/Sag 1976; Williams 1977) und, damit verbunden, das Phänomen der „missing antecedents“ (Grinder/Postal 1971). Darauf gehe ich in einem eigenen Abschnitt (4.4.2.) ein.

Der zweite mögliche Unterschied zwischen VPE, NCA und Sluicing einerseits, Koordinationsreduktion und Gapping andererseits bezieht sich darauf, daß letztere auf unmittelbar parallele Strukturen beschränkt sind:

- (65) Peter heiratete Maria, und Otto teilte Hans mit, daß Werner Ulrike »HEIRATETE.  
 (66) Peter heiratete Maria, und Otto teilte Hans mit, daß \*PETER mit ihr nach Stuttgart ziehen will.

Dies könnte an der unterschiedlichen Stellung des Verbs liegen; aber auch bei den entsprechenden englischen Sätzen ist keine Ellipse möglich. Wie die Beispiele weiter oben gezeigt haben, unterliegen VPE, NCA und Sluicing keiner solchen Beschränkung. Sie treten im übrigen auch in Adjazenzpaaren auf:

- (67) Ich komme nicht zur Vorlesung. — Du mußt aber ZUR VORLESUNG KOMMEN.  
 (68) Es findet eine Feier statt — Wo/wann/weswegen FINDET EINE FEIER STATT?

Dies allerdings gilt auch, wie in Abschnitt 4.3. bemerkt wurde, für Gapping und ist insofern kein wesentlicher Unterschied.

#### 4.4.2. Tiefenanapher und Oberflächenanapher

Koordinationsreduktion und Gapping verlangen im allgemeinen einen sprachlichen Kontext. Selbst wenn aus der Situation klar ist, um welche Tätigkeit es sich handelt, etwa Geschirrspülen, kann man im allgemeinen nicht sagen *Hans die Tassen*. Gefordert wird eine vorausgehende Frage, Behauptung oder ein Konjunkt. Anaphern dieser Art bezeichnen Hankamer/Sag (1976) als „surface anaphora“ und stellen sie den „deep anaphora“ gegenüber, die — wie z. B. anaphorische Pronomina — auch eine globale Kontrolle durch den situativen Kontext erlauben; letztere werden daher auch als „discourse anaphora“ bezeichnet.

Die Frage ist nun, wie sich VPE, NCA und Sluicing in dieser Hinsicht verhalten; hierzu sind die verschiedensten Auffassungen vertreten worden. Die Frage läßt sich im Grunde nicht eindeutig beantworten. Um dies zu sehen, genügt ein Blick auf die beiden typischen VPE-Fälle (49) und (50) oben. Im ersten Fall läßt sich die Ellipse *buy a new car* durch anaphorisches *it* ersetzen, im zweiten hingegen nicht; in diesem zweiten Fall ließe sich

die VP anaphorisch allenfalls durch *do it* ersetzen. Dies zeigt, daß VPE sich in anaphorischer Hinsicht nicht einheitlich verhält.

Eine wichtige Rolle in der Diskussion über den anaphorischen Charakter von VPE, NCA und Sluicing spielt das Verhalten der betreffenden Ellipsen bei der Einführung definiter Referenten:

(69) John did not marry a Japanese woman, but Peter did, and she is very nice.

Es ist klar, daß sich das Pronomen *she* auf die von Peter geheiratete Japanerin bezieht. Die erste Frage ist nun, wo dieser fehlende Vorgänger herkommt, wenn man nicht auf irgendeiner linguistischen Ebene eine vollständige Repräsentation von *Peter married a Japanese woman* annimmt; der Vorgänger kann nicht dem allgemeinen situativen Kontext entstammen. Dies ist für Ansätze, die nicht mit der Idee einer „Tilgung“ arbeiten, eine harte Nuß. Nun zeigt allerdings das deutsche Gegenstück zu (54), daß die Möglichkeit, solche Vorgänger implizit einzuführen, keineswegs auf VPE beschränkt ist, sondern auch für Gapping gilt:

(70) Hans hat keineswegs eine Japanerin geheiratet, wohl aber Otto HAT EINE JAPANERIN GEHEIRATET, und sie ist lieb.

Dieses Phänomen kann nicht zur Trennung zwischen VPE (im Sinne von Tiefenanaphern) und Gapping (als Oberflächenanapher) herangezogen werden.

Eine wesentliche Eigenschaft des Sluicing, die bereits von Ross (1969) angegeben wurde, aber in der neueren Literatur nicht mehr beachtet wird, betrifft die Rektion des verbleibenden Fragewortes. Im Deutschen muß in (71) das Fragewort im Dativ stehen:

(71) Ich hätte ja gern jemandem geholfen, wußte aber nicht, wem.

Der Dativ rührt offenbar von dem Verb *helfen* her, wie sofort deutlich wird, wenn man stattdessen *unterstützen* setzt. Für eine Tilgungsanalyse ist dies kein Problem, wohl aber für jede, die Sluicing als Diskursanapher betrachtet, die keine Kontrolle durch den linguistischen Kontext verlangt.

Auf der andern Seite stößt aber auch eine Tilgungsanalyse hier auf Schwierigkeiten. Die Ergänzung von (71), die wir hier mit Absicht weggelassen haben, ist offenbar nicht *ich ja gern geholfen hätte*, sondern so etwas wie *ich hätte helfen können* oder *ich hätte helfen sollen*.

Ein weiteres Problem dieser Art wird deutlich, wenn man statt des definiten *ich* eine indefinite NP nimmt, z. B. *mancher*. Dann besagt die reduzierte Form offenbar nicht dasselbe wie die nichtreduzierte:

(72) Mancher hätte ja gern jemandem geholfen, wußte aber nicht, wem MANCHER JA GERNE GEHOLFEN HÄTTE.

Was dies zeigt, ist dreierlei. Zum einen läßt sich die einfache Unterscheidung „Tiefenanapher“ — „Oberflächenanapher“ nicht halten. Zum andern stößt eine nicht mit Tilgungen arbeitende Analyse auf eminente Schwierigkeiten. Zum dritten ist die zur Tilgung geforderte semantische Identität offenbar auf einen Teil der Bedeutung beschränkt. Dieser Teil mag von Fall zu Fall unterschiedlich sein.

#### 4.5. Null-Subjekt, Topik-Wegfall und ähnliches

Verben haben eine lexikalisch mehr oder minder festgelegte syntaktische und semantische Valenz. Unter bestimmten Umständen können Art und Zahl der Argumente reduziert werden. Dabei kann es sich bereits um lexikalische Varianten handeln (vgl. Abschnitt 2.; mit Beispielen wie *Otto sitzt*), ein Fall, den wir hier nicht weiter betrachten. Es kann aber auch ein syntaktischer Prozeß dafür verantwortlich sein. Der bekannteste dieser Fälle ist der „absolute“ Gebrauch zweistelliger Verben, d. h. der Wegfall von Akkusativ-, Dativ- oder präpositionalem Objekt, wenn dieses „unbestimmt“ ist:

(73) Nach seiner Operation sieht Otto wieder.

(74) Jesus hilft!

(75) Ja, ich erinnere mich jetzt wieder.

Der absolute Gebrauch ist nicht kontextkontrolliert: es wird nicht ein bestimmter, linguistisch zuvor spezifizierter Inhalt weggelassen (bzw. ergänzt), noch gibt es syntaktische Rückwirkungen etwa im Sinne einer bestimmten Kasusmarkierung: das Ausgelassene ist mehr oder minder unbestimmt.

Interessanter ist die Weglassung von Argumenten, die einen spezifischen kontextuell gegebenen Inhalt haben. Dies kann sowohl das Subjekt wie ein Objekt betreffen. Hierbei muß man grundsätzlich vier Fälle auseinanderhalten:

(76 a) Verbkontrolle, die ein Argument in einem abhängigen Satz betrifft, wie in *Hans versprach Maria, ihr zu helfen*, usw. Kontrollphänomene dieser Art

sind in der neueren Linguistik ausführlich behandelt worden, vgl. etwa zum Deutschen Bech (1955) und ansonsten fast jede Einführung in die generative Grammatik.

- (76 b) Reguläre Weglassungen des Subjekts, seltener auch des Objekts, in manchen meist stark flektierenden Sprachen (seit Perlmutter 1971 oft als „pro-drop-Sprachen“ bezeichnet). Auch dieses Phänomen ist ausführlich behandelt.
- (76 c) Topik-Wegfall, wie wir ihn im Deutschen sehr häufig finden, vgl. etwa *DA kannst du nichts machen, ER/SIE war ganz schön schlapp, ICH bin gestern angekommen, DAS kann ich leider nicht sagen*, u. v. a. (Ross 1982; Huang 1984); diesen Topik-Wegfall gibt es auch im Englischen, wenngleich seltener: *(I) don't know this man, HE was a nice chap*, u. a.
- (76 d) Koordinationsreduktionen, wie sie bereits behandelt wurden.

Bei der Verbkontrolle handelt es sich offensichtlich um ein ganz anderes Phänomen, es gibt keine „nichtleere“ Variante, und die zugrundeliegenden Regularitäten sind anderer Art. Pro-drop und Topik-Wegfall sehen zunächst sehr ähnlich aus und sind daher auch oft verwechselt worden. Es ist aber leicht zu sehen, daß es sich um ganz verschiedene Erscheinungen handelt. Pro-drop ist in aller Regel an bestimmte weitere strukturelle Eigenschaften der jeweiligen Sprache gebunden, z. B. starke Morphologie — nicht so Topik-Wegfall. Letzterer ist nur in bestimmten Positionen möglich, im Deutschen und Englischen der ersten:

- (77 a) ICH bin gestern hier angekommen.  
 (77 b) Gestern bin \*ICH hier angekommen  
 (78 a) (I) met him last year in Dublin.  
 (78 b) Last year \*(I) met him in Dublin.

Man beachte, daß der Topik-Wegfall im Deutschen nicht aufs Subjekt beschränkt ist: wenn ein Objekt in Topikposition steht, wie in *DAS kann ich dir nicht sagen* ist es unter bestimmten Umständen gleichfalls weglaßbar. Im Englischen ist dies wegen der unterschiedlichen Wortstellungsbedingungen (und ganz allgemein der unterschiedlichen Topikmarkierung) nicht so einfach möglich.

Viel schwieriger zu beantworten ist die Frage, ob Topik-Wegfall dasselbe ist wie Koordinationsreduktion (der linksperipheren Konstituente). Dies wäre sicher eine elegante

Annahme, aber dagegen spricht, daß der Topikwegfall nur eine ausgezeichnete Klasse von Elementen betrifft: im Deutschen sind dies im wesentlichen die deiktischen Pronomina, *es* sowie eine Reihe von „*d*-Wörtern“ wie *den*, *das*, *da*. Im Englischen ist diese Klasse noch beschränkter. Bei Koordinationsreduktion können auch Eigennamen, beschreibende Ausdrücke ebenso wie Adverbien wegfallen: die Koordinationsreduktion ist „lexikalisch frei“. Dies schließt allerdings nicht zwingend aus, daß es sich bei beiden Fällen doch um den Wegfall einer Topik handelt, wobei lediglich die Bedingungen verschieden sind.

Ein schwieriger Sonderfall der Auslassung eines Arguments ist die „Subjekt-Lücke“ im Deutschen (Hankamer 1973; Wunderlich 1988):

- (79) Dann kam der Jäger und schoß den Hasen.

Das fehlende Subjekt im zweiten Konjunkt ist lexikalisch frei: es nimmt sinngemäß das zuvor explizit eingeführte Subjekt wieder auf. Eine befriedigende Analyse steht aus.

#### 4.6. N-Ellipse

Manche der bislang genannten Ellipsen sind etwas ungewöhnlich. Dies gilt sicher nicht für jene, bei denen der lexikalische Kopf einer NP, eben das Nomen, weggelassen wird. Solche Fälle sind gelegentlich lexikalisiert, wie z. B. *der Angestellte, der Angeklagte*. Daß es sich hier ursprünglich um Adjektive handelt, bei denen das zugehörige Nomen fehlt, kann man, wenn überhaupt (es sei dem Leser überlassen, die Ellipse von Ausdrücken „wenn überhaupt“ auf den Begriff zu bringen), an der Adjektivflektion erkennen (vgl. dazu Olsen 1987). In vielen Fällen ist es überhaupt nicht mehr zu erkennen, z. B. bei den französischen Wörtern *foie* oder *fromage* oder dem scheinfranzösischen Wort *Trikolore*. Aber das Nomen kann auch infolge eines regulären syntaktischen Prozesses weggelassen werden. Drei Punkte sind bei dieser schlecht erforschten Form der Ellipse besonders bemerkenswert. Zum ersten ist sie nicht in allen Sprachen so frei durchführbar wie im Deutschen. Das Englische verlangt in vielen Fällen eine Pronominalisierung — hier ist der Ausdruck „pro nomen“ einmal am Platze — durch *one*:

- (80 a) Otto hat ein blaues Auto und Maria HAT ein rotes AUTO.

(80 b) John has a blue car and Priscilla HAS a red car/one.

Zweitens wird keinerlei syntaktische Parallelität gefordert:

(81) Anton kaufte sich ein rotes Auto. Dazu hat ihn Maria überredet. Ihm hätte ein blaues AUTO besser gefallen.

Man beachte jedoch, daß dies keine diffuse Kontextergänzung ist; einzufügen ist der Begriff *Auto*, und zwar unabhängig von dem Kasus oder Numerus, in dem es zuvor verwendet wurde. Auch das Genus entspricht dem des ausgelassenen Nomens; hieße es im ersten Satz *Wagen*, so müßte es im letzten *ein blauer* heißen. Dies ist freilich auch bei anaphorischen Pronomina, selbst bei rein deiktisch verwendeten *so*, sofern sie eine Genusmarkierung haben. Deshalb kann es nicht als Argument für „syntaktisch kontrollierte“ Ellipse beigezogen werden.

Drittens kann man nun doch nicht einfach von Tilgung des Nomens reden, denn die Flektion wechselt gegebenenfalls zur starken:

(82) Otto kaufte ein Auto, und Maria wollte auch \*ein/eines haben.

Dies hat die N-Ellipse mit der Topikalisierung eines Nomens aus einer NP gemeinsam, wo diese überhaupt möglich ist:

(83) Brot kaufte er keines.

Die N-Ellipse ist zwar sehr gängig, aber wenig analysiert, und eine befriedigende Lösung steht aus.

#### 4.7. Komparativellipse

In Vergleichskonstruktionen wie

(84 a) Maria läuft schneller als Fritz.

(84 b) Maria läuft ebensoschnell wie Fritz.

wird nicht Marias Laufen mit Fritz verglichen, sondern Marias Laufen mit Fritzens Laufen. Letzteres wird im Vergleichsglied aber meist nicht explizit gemacht. Etwas allgemeiner gesagt: wenn die beiden Vergleichsglieder in einem Teil übereinstimmen, so kann in der Regel der übereinstimmende Teil beim zweiten weggelassen werden. Man beachte, daß es nicht unbedingt einen übereinstimmenden Teil geben muß:

(85) Maria läuft schneller als Fritz schwimmt.

In diesem Fall wird Marias Laufen mit Fritzens Schwimmen im Hinblick auf die Schnel-

ligkeit verglichen, es gibt keinen übereinstimmenden Teil, demnach kann nichts weggelassen werden. Das folgende Beispiel macht deutlich, daß das Kriterium der Übereinstimmung nicht genügt:

(86) Maria läuft schneller als \*SIE schwimmt

Hier ist ein explizites Pronomen erforderlich. Diese syntaktischen Bedingungen sind einzelsprachlich verschieden. So ist das englische Gegenstück zu (86) durchaus möglich:

(87) Mary runs faster than SHE swims.

Auch erlaubt das Englische Wiederholung eines Hilfsverbs, Modalverbs oder Stützung durch *do* bei Vergleichen:

(88) Mary runs faster than John does.

Manche Autoren (so Bresnan 1973) unterscheiden verschiedene Unterformen der Komparativellipse, je nachdem welche Teile des Vergleichsglieds fallen, während die meisten neueren Arbeiten zu Vergleichskonstruktionen überhaupt ohne Tilgung auszukommen versuchen (Napoli 1983; Bierwisch/Lang 1987). Dies entspricht einfach dem Zug der Zeit. Doch gibt es auch zumindest ein ernsthaftes Problem für Ellipselösungen (Hinweis von Manfred Bierwisch). Man kann zwar vielleicht annehmen, daß *Hans ist größer als Maria* durch Tilgung aus *Hans ist größer als Maria groß ist* hergeleitet werden kann, nicht aber *Hans ist kleiner als Maria* aus *Hans ist kleiner als Maria klein ist*. Dies ist allerdings ein Problem für jeden Ansatz: verglichen wird ja nicht Hansens Kleinsein mit Marias Kleinsein, sondern Hansens Gestalt mit Marias Gestalt im Hinblick auf die Körpergröße; ebenso wird ja in (85) nicht Marias Schnelllaufen mit Fritzens Schnelllaufen verglichen, sondern Marias Laufen mit Fritzens Schwimmen im Hinblick auf die Schnelligkeit. Das Adverb *schneller* zählt daher nicht zum „weggelassenen“ Teil, d.h. der vollständige Satz ist (85) und nicht (89):

(89) Maria läuft schneller als Hans SCHNELL läuft.

Deutlicher sieht man dies noch an einem Satz wie *Hans kam früher als Maria*, der sicher nicht aus *Hans kam früher als Maria früh kam* herzuleiten ist, sondern aus *Hans kam früher als Maria kam*. Daß man nicht sagen kann *Hans ist größer als Maria ist*, liegt einfach daran, daß — jedenfalls im Deutschen — ein alleiniges Hilfsverb gewöhnlich nicht erhalten bleiben kann. Unabhängig davon, ob man

eine Tilgungslösung vorzieht oder eine interpretative, bei der die syntaktischen Strukturen direkt erzeugt werden, es muß jedenfalls sichergestellt sein, daß die Bedeutung des Vergleichsgliedes in Sätzen wie (83) aus dem ersten Teilsatz entsprechend angereichert wird. (Ganz am Rande sei noch darauf hingewiesen, daß sich dieses Problem auch für Fälle ergibt, die man sicherlich nicht als elliptisch ansehen würde, etwa für *Hans kam vor Otto*. Gemeint ist offenbar, daß Hansens Kommen vor Ottos Kommen liegt, nicht vor Otto: das temporale *vor* bezieht sich nicht auf die Person Otto, die von dem Ausdruck *Otto* bezeichnet wird, sondern auf Ottos Kommen, also ein Ereignis; dies ist kompositionell sehr schwer herleitbar, wenn überhaupt; man beachte, daß es sich nicht um eine globale Ergänzung aus dem Kontext handelt, sondern um eine sinngemäße Übernahme des Verbs, was deutlich wird, wenn man *kam* durch *starb* ersetzt.)

#### 4.8. Einige weitere Fälle

Im Vorstehenden wurde eine Reihe von Ellipsen erörtert, die in der Literatur mehr oder minder ausführlich behandelt worden sind. Es gibt darüberhinaus eine Anzahl von elliptischen Konstruktionen, die — wiewohl zumindest in manchen Fällen kontextkontrolliert — bislang kaum die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich gezogen haben. Geben wir zum Schluß einige Beispiele:

##### 4.8.1. Verkürzte Adverbialsätze

- (90) Er soll, falls ER nicht schon abgereist IST, hier vorbeikommen.  
 (91) Obwohl ER blind WAR, spielte der Bettler erbärmlich schlecht.

Hier sind die auslaßbaren Elemente auf einige Funktionswörter beschränkt. Dies trifft aber nicht in allen Fällen zu:

- (92) Ich trinke, wenn ICH überhaupt ETWAS TRINKE, höchstens mal ein Bier.

##### 4.8.2. Verkürzte Konditionale

- (93) Wenn ich etwas nicht lese, dann LESE ICH Thomas Mann NICHT.

Das Bemerkenswerte an dieser Konstruktion ist das übertragene „nicht“, das, wiewohl nicht obligatorisch (!), mitverstanden wird.

#### 4.8.3. Fortführungen mit Satzellipse

- (94) Kommst du? - Ja, ICH KOMME, wenn ich Zeit habe.  
 (95) Warst du schon mal betrunken? — Ja, ICH WAR SCHON MAL BETRUNKEN, als ich zwanzig war.

Im letzteren könnte man „ja“ als eine Anapher für den ganzen ausgelassenen Satz ansehen. Dies ist aber nicht plausibel, weil der Satz selbst ja durchaus wiederholt werden kann.

Es ist nicht schwer, weitere Beispiele zu finden. Sie werfen aber keine grundsätzlich neuen Probleme auf. Wir wenden uns nun den verschiedenen Lösungsvorschlägen zu.

### 5. Einige Lösungsvorschläge

Es gibt bislang keinen Versuch, sämtliche Formen der Ellipse, die in Abschnitt 4. diskutiert wurden, auf Regeln zu bringen. Einige davon sind überhaupt noch nie untersucht worden. Die meisten konkreten Vorschläge beziehen sich auf Koordinationsreduktion und Gapping. Im folgenden skizzieren wir exemplarisch fünf, von denen die ersten vier — Ross, Hankamer, Sag, Neijt — inzwischen Geschichte sind; sie haben aber entscheidend zum Forschungsstand beigetragen; der letzte (Chao) ist repräsentativ für die gegenwärtige Tendenz, ohne Tilgungen auszukommen.

#### 5.1. Ross (1967, 1970)

Ross sah zwei Regeln für die Ellipse innerhalb von Koordinationen vor, nämlich CR (Koordinationsreduktion) und Gapping. Beide können nach beiden Seiten wirken. Leider hat er nirgends eine explizite Formulierung gegeben (er verweist hierzu mehrfach auf eine gemeinsame Arbeit mit Lakoff, die jedoch nie erschienen ist), aber die Grundidee ist vollkommen klar. Demnach ist CR zunächst eine Bewegungstransformation: sie zieht eine identische erste (letzte) Konstituente heraus und hebt sie links (rechts) an, d.h. sie ist eine beidseitige Version des RNR (vgl. oben Abschnitt 4.2.1., (31)). Die in Abschnitt 4.2.1. genannten Probleme der Koordinationsreduktion machen deutlich, daß diese Regel unzulänglich ist. Sie wurde auch in der Literatur lediglich eine Weile für Rückwärtsellipse (RNR) beibehalten. Die Ross'sche Gappingregel löscht das Verb bei Identität; sie wird nach „Scrambling“ (freier Wortumstellung) angewandt; das Besondere an dieser Regel ist,

daß sie gleichfalls vorwärts wie rückwärts wirken kann; dies hängt von der Verbstellung ab:

„(8) The order in which GAPPING applies depends on the order of elements at the time that the rule applies; if the identical elements are on left branches, GAPPING operates forward; if they are on right branches, it operates backward.“ (Ross 1970, 251).

Im Englischen steht das Verb (innerhalb der VP) links, deshalb wird es beim zweiten (und eventuell weiteren) Vorkommen weggelassen; im Japanischen steht das Verb rechts, deshalb wird es beim ersten (und eventuell weiteren bis zum letzten) Vorkommen weggelassen. Manche Sprachen, wie Deutsch oder Russisch, erlauben beide Verbstellungen; je nach Stellung des Verbs bei Anwendung der Regel wird es dann vorwärts oder rückwärts getilgt. Es ist inzwischen gezeigt worden, daß sich diese universelle Regel, wie auch einige Verfeinerungen, nicht halten läßt (Rosenbaum 1977; Sanders 1977; Klein 1981 b). Die Ross'sche Regel ist dennoch einer der bemerkenswertesten Versuche, Ellipseregeln mit anderen allgemeinen Eigenschaften der Grammatik in Zusammenhang zu bringen.

## 5.2. Hankamer(1971, 1973)

Hankamers Dissertation von 1971 ist erst 1979 — mit einigen Auslassungen und ergänzenden Kommentaren — veröffentlicht worden; Hankamer 1973 entspricht im wesentlichen der Dissertation, fügt jedoch eine wichtige Beschränkung („major constituent constraint“), s. u., hinzu. Hankamer unterscheidet gleichfalls zwei Regeln, nämlich RCR („right coordination reduction“) und Deletion. (Gelegentlich auch „Deletion and Reduction“ (DR) genannt; letzteres bezieht sich auf eine besondere „Reduktionskonvention“, die bei manchen Sprachen nach Tilgung noch eine obligatorische Umordnung verlangt, die wir hier nicht weiter betrachten; vgl. Hankamer (1971, 59)).

Ein wesentlicher Teil von Hankamers Arbeit bezieht sich auf die Stellung der beiden Ellipseregeln zu anderen Regeln, etwa Extrapolation, Topikalisierung, Scrambling u.a.; darauf gehen wir hier nicht weiter ein.

Mit RCR ist rechtsperiphere Koordinationsreduktion im ersten Konjunkt gemeint: sie entspricht RNR, d. h. ist keine Tilgungs-, sondern eine Bewegungsregel. Die andere Regel, Deletion, erfaßt sowohl Gapping wie Koordinationsreduktion nach vorn, ist also zunächst weder auf spezifische Positionen

noch auf besondere Konstituenten, etwa V, beschränkt. Vielmehr unterliegt sie drei allgemeinen Beschränkungen, die in der weiteren Diskussion eine wesentliche Rolle gespielt haben:

### (1) „Deletion constraint“

„There is an output constraint on each rule that no application of it results in a sentence containing a verb but lacking a complement for which the verb is strictly subcategorized.“ (Hankamer 1971, 245).

Diese — nach Hankamer möglicherweise sprachspezifische — Beschränkung wurde von Fiengo (1974) als „head constraint“ aufgegriffen: kein regiertes Element kann leer sein, wenn nicht auch das regierende Element leer ist; sie findet sich in vielen späteren Arbeiten wieder. Ob sie zutrifft, läßt sich nicht immer leicht beurteilen, weil die Auffassungen der Gelehrten, was der Kopf einzelner Phrasen ist, etwas schwanken. Ein klarer Fall ist jedoch, daß ein direktes Objekt vom Verb regiert wird (bzw. das Verb strikt dafür subkategorisiert ist). Im Deutschen ist es aber leicht möglich zu sagen:

- (96) Hans hat Maria gestern kennengelernt und heute geheiratet.
- (97) Hans hat das Auto gekauft. — Nein, gestohlen.
- (98) Gekauft hat Hans das Auto und nicht gestohlen.

(Bei (98) muß der Akzent auf *gekauft* liegen). Die Kopfbeschränkung gilt daher sicher nicht allgemein.

### (2) „No-ambiguity constraint“

„Any derivation resulting in a gapped structure which is identical in surface form to a structure derivable by some other derivation is blocked.“ (Hankamer 1971, 276).

Wir haben diese Beschränkung bereits in 4.2.4. erwähnt und auch darauf hingewiesen, daß sie sich als grammatische Beschränkung auf Tilgungen nicht halten läßt. Es ist aber sicher richtig, daß es eine Tendenz gibt, strukturelle Mehrdeutigkeiten zu vermeiden, die sich auch in diesem besonderen Fall geltend macht.

### (3) „Major constituent constraint“

„The remnants of coordination deletion are major constituents.“ (Hankamer 1973, 18). Dabei gilt: „A „major constituent“ of a given sentence So is a constituent either immediately dominated by S or immediately domi-

nated by VP, which is immediately dominated by S." (a. a. O).

Ob man diese Beschränkung als richtig ansieht oder nicht, hängt natürlich davon ab, welche Phrasenstruktur man annimmt. Man ist jedenfalls gezwungen, in Sätzen wie

(99) Meine Uhr geht nach und deine vor.

die Partikel *vor* als Hauptkonstituente anzusehen. Dasselbe gilt für die verschiedenen Adverbien in:

(100) Hans kam gern, Otto eher ungern.

(101) Hans spielt rechts, Otto meistens links.

In all diesen Fällen ist nicht auszuschließen, daß es sich um Hauptkonstituenten im Sinne der Definition handelt; aber das ist zumindest nicht umstritten. Hankamer postuliert weiterhin zwei generelle Beschränkungen, die bereits von Ross (1967) und Jackendoff (1971) beobachtet wurden. Der ersten zufolge können im Englischen maximal zwei Konstituenten übrigbleiben. Gapping ist demnach nicht möglich:

(102) John gave a rose to Mary, and Peter GAVE a tulip to Ida.

Im Deutschen sind solche Ellipsen durchaus unproblematisch, und Sag (1976, Abschnitt 3.2.) führte eine Reihe englischer Beispiele mit mehr als zwei Überbleibseln an. Merkwürdig ist dennoch, daß nahezu alle Sprecher Fälle wie (102) ausschließen. Die zweite Beschränkung bezieht sich auf Adverbien, die dem Verb vorangehen. Ein Satz wie

(103) John slowly closed the window and Mary the door.

wird stets so verstanden, als sei *slowly closed* ausgelassen, nicht bloß *closed*; das Adverb wird also übertragen. Entsprechend ist kein Gapping möglich, wenn im zweiten Satz ein verschiedenes Adverb steht:

(104) John slowly closed the window and Mary rapidly the door.

Das zweite Konjunkt würde als *Mary rapidly slowly closed the door* verstanden. Auch hier verhält sich das Deutsche anders:

(105) Hans schloß langsam die Tür und Maria schnell das Fenster.

ist durchaus möglich. Es ist unklar, ob dies mit der anderen Stellung zusammenhängt, mit einer anderen Phrasenstruktur oder ob es ein-

fach eine Idiosynkrasie dieser beiden Sprachen ist. Jedenfalls handelt es sich nicht um universelle Beschränkungen.

### 5.3. Sag (1976)

Sag befaßt sich mit VP-Ellipse (bei ihm „verb phrase deletion“, VPD genannt) und mit Gapping. Letztere wird wieder von linksperipherer Koordinationsreduktion im zweiten Konjunkt getrennt; die Gründe entsprechen weithin den in Abschnitt 4.3. angeführten. Gapping selbst ist eine Tilgungsregel, die das Verb und bestimmte davon abhängige Konstituenten beim zweiten Vorkommen wegläßt; wir geben die Regel selbst, die sehr kompliziert ist, hier nicht an (Sag 1976, Abschnitt 3.4.). Sie läßt bei weitem zu viele Tilgungen zu und wird nun in drei Weisen weiter beschränkt:

(1) Sie unterliegt dem „Intermediate dominance principle“, einer dem „A-over-A principle“ nahestehenden allgemeinen Beschränkung auf Transformationen.

(2) Es gibt eine Anzahl sprachspezifischer, z. T. dialektspezifischer „surface constraints“, die bestimmte Oberflächenstrukturen herausfiltern; ein Beispiel ist etwa die Bedingung, daß in Fällen wie (102) maximal zwei Konstituenten übrigbleiben dürfen.

(3) Schließlich wird die Akzeptabilität des Ergebnisses stark von „perzeptuellen Bedingungen“ unterschiedlicher Art bestimmt, wie sie etwa von Kuno (1976) formuliert wurden — etwa daß die beiden verbleibenden Konstituenten tendentiell als Subjekt und Prädikat interpretiert werden.

Die letzteren beiden Beschränkungen tragen der starken Variabilität in den Akzeptabilitätsurteilen elliptischer Strukturen Rechnung.

Sags Analyse erfaßt mehr Fälle von Gapping als alle andern bis dahin bekannten Regeln; aber sie versagt in einer Reihe anderer, insbesondere in anderen Sprachen als Englisch, und das „Immediate dominance principle“ hat keine weitere Resonanz gefunden.

Wesentlich folgenreicher sind seine Überlegungen zu den Identitätsbedingungen für die Auslaßbarkeit, die er am Beispiel der VPE entwickelt hat. Ganz allgemein kann nach Sag in der Konstellation X — Aux — VP — Y, wobei X und Y Variablen für Konstituenten sind, VP weggelassen werden, sofern zwei Bedingungen erfüllt sind: zum ersten darf eine allgemeine Beschränkung auf Transformationen (auch hier ein etwas modifiziertes A-over-A-Prinzip) nicht verletzt sein; zum zweiten

muß eine „identische“ VP im Kontext vorkommen. Welcher Art ist nun diese Identität? Es ist zunächst klar, daß es sich nicht um formale Identität handeln kann. In

(106) Peter does not love his parents, but  
Mary does LOVE HER PARENTS.

kann die VP im zweiten Konjunkt ohne weiteres weggelassen werden. Dasselbe Beispiel macht klar, daß nicht unbedingt referentielle Identität verlangt wird: es genügt, wie bereits Ross (1967) bemerkt hat, eine „sloppy identity“. Ebenso ist VPE möglich, wenn eine indefinite NP in einem Konjunkt generische, im andern spezifische Lesart hat, wie das folgende Beispiel (das auf Kuno zurückgeht) zeigt:

(107) Mary didn't want to marry a doctor,  
but to her own great surprise, she did  
MARRY A DOCTOR.

Es wird zwar Bedeutungsgleichheit verlangt, aber sie kann nicht auf jener Ebene der Bedeutung liegen, auf der man Folgerungsbeziehungen beschreibt, denn auf dieser Ebene müssen referentielle Identität bzw. generische vs. spezifische Lesart festliegen.

Die rechte Ebene ist nach Sag jene der Logischen Form, auf der die Bedeutung einer VP als  $\lambda$ -Abstract beschrieben werden kann, beispielsweise:

(108) liebt Maria als  $\lambda \chi (\chi \text{ liebt Maria})$   
(109) liebt jemanden als  $\exists x \lambda y (y \text{ liebt } x)$

Dies ist eine verbreitete Vorstellung, die wir hier nicht weiter auszuführen brauchen.

Sags Gedanke ist nun, daß eine VP genau dann ausgelassen werden kann, wenn ihre Bedeutung auf der Ebene der Logischen Form eine „alphabetische Variante“ zu einer kontextuell vorkommenden VP-Bedeutung ist. Diesen Begriff genau zu definieren ist nicht schwierig, aber etwas umständlich; einfach gesprochen ist ein Ausdruck A eine alphabetische Variante eines Ausdrucks B, wenn er aus B dadurch hervorgeht, daß alle Vorkommen einer Variablen  $\chi$  durch Vorkommen einer Variablen  $y$  ersetzt werden; dabei muß gegebenenfalls darauf geachtet werden, daß durch die Umbenennung nicht neue Bindungsverhältnisse entstehen. So ist  $\exists x \lambda y (y \text{ liebt } \chi)$  eine alphabetische Variante zu  $\exists v \lambda w (w \text{ liebt } v)$ , nicht aber zu  $\exists v \lambda w (v \text{ liebt } w)$  noch zu  $\exists x \lambda w (w \text{ liebt } v)$ .

Auf diese Weise wird also aus der gesamten Bedeutung der VP gleichsam jener Teil herausgezogen, der mit quantifizierenden oder

referierenden Ausdrücken zu tun hat, und nur für den Rest wird Identität verlangt. Man kann die Wirkung besonders gut an Sätzen mit Reflexivpronomina sehen, etwa der VPE in

(110) John accused himself, and Mary did  
ACCUSE HERSELF.

Das zweite Reflexivpronomen ist weder in der Form noch in der Referenz mit dem ersten identisch; dennoch ist VPE möglich. Die „logischen Formen“ der beiden Konjunkte sind (Sag schreibt das Argument nicht hinter, sondern vor das  $\lambda$ -Abstract):

(111) (John)  $\lambda \chi (x \text{ accuse } \chi)$  and (Mary)  $\lambda y (y \text{ accuse } y)$

Hieße in (110) das erste Konjunkt *John accused him*, wobei *him* auf irgendeine andere Person verweist, so wäre durchaus auch VPE möglich — aber nur, wenn der ausgelassenen VP ein paralleles  $\lambda$ -Abstract entspricht.

Bei der Durchführung dieses Gedankens im einzelnen stößt man auf eine Reihe von Problemen, von denen die meisten nicht spezifisch für VPE sind. Dies betrifft vor allem die Wahl geeigneter  $\lambda$ -Abstrakte mit quantifizierten NPs in Objektposition. Sag selbst nutzt dabei die Möglichkeiten der  $\lambda$ -Abstraktion nur zum geringen Teil aus und postuliert eine etwas künstliche Substitutionsregel für Pronomina in der Logischen Form. Dies soll hier nicht näher verfolgt werden. Die Idee jedoch, die im übrigen in ähnlicher Weise in Williams (1977) entwickelt wird, ist zweifellos ein erheblicher Schritt vorwärts bei der Suche nach den Kriterien der Identität.

#### 5.4. Neijt (1979)

Eine wesentliche Entwicklung der generativen Grammatik war die Aufgabe vieler einzelner Transformationen zugunsten eines allgemeinen Schemas für Bewegungs Transformationen („Move  $\alpha$ “), das dann durch allgemeine Beschränkungen (Subjazenz u. ä.) eingeschränkt wird. Der Grundgedanke von Neijt (1979) ist es, dies auch für Ellipsephänomene zu leisten, genauer gesagt, für Tilgungen im zweiten Konjunkt einer Koordination (Rückwärtstilgungen werden davon nicht erfaßt). Sie sieht daher nur eine allgemeine Regel vor, die da heißt: „Delete“. Diese Regel wird nun in dreifacher Weise beschränkt:

- (a) Durch den „major constituent constraint“ im Sinne Hankamers (s. o. 5.2.)
- (b) Durch Identität auf der Ebene der Logischen Form im Sinne Sags (s. o. 5.3.);

dies wird allerdings nicht im einzelnen ausgeführt und wäre wohl auch nicht ganz einfach auszuführen.

- (c) Durch globale Beschränkungen, insbesondere durch eine als „Strict Subjacency“ bezeichnete Bedingung.

Der Fortschritt gegenüber Hankamer und Sag liegt eigentlich nicht im Bereich der Ellipse selbst, sondern in der besonderen Formulierung der globalen Beschränkung, von der Neijt annimmt, daß sie auch für „Move  $\alpha$ “ gilt; diese Beschränkung ist allerdings von der späteren Forschung nicht aufgenommen worden.

### 5.5. Chao (1988)

Alle bisher besprochenen Ansätze arbeiten in der einen oder andern Weise mit „Tilgungen“, d. h. es werden unter bestimmten Bedingungen Konstituenten oder Konstituentenfolgen weggelassen. (Nicht besprochen haben wir hier Ansätze wie etwa Wasow (1972), bei denen die Basis leere Elemente gleich erzeugt, die dann in geeigneter Weise kontextuell interpretiert werden. Die Bedingungen, unter denen diese Interpretation erfolgt, sind im großen und ganzen dieselben, unter denen ein zuvor vorhandenes Element weggelassen wird, sodaß die faktischen Unterschiede zwischen diesen anscheinend entgegengesetzten Betrachtungsweisen im Grunde gering sind.) In der GB-Phase der generativen Grammatik sind Tilgungstransformationen nicht mehr vorgesehen, und Probleme wie die hier diskutierten haben kaum Aufmerksamkeit gefunden. Eine der wenigen Ausnahmen ist Chao (1988), die eine Reihe elliptischer Erscheinungen im GB-Rahmen zu behandeln versucht. Chao unterscheidet zunächst zwei Hauptklassen von Ellipsen, nämlich solche mit und solche ohne Kopf; zu ersterer, als H+ bezeichnet, zählen in erster Linie VPE, NCA und Sluicing (vgl. 4.2.3.). Bei ihnen verhalten sich die „fehlenden Elemente“, nämlich VP, S“ und S, wie Pronomina, und wie alle Pronomina können sie entweder auf syntaktischer Ebene (etwa als gebundene Variable) oder als Diskurspronomina interpretiert werden. Zur zweiten Klasse, als H- bezeichnet, zählen insbesondere Gapping und Koordinationsreduktion im zweiten Konjunkt. Sie sind strikt syntaktisch kontrolliert und werden in zwei Schritten beschrieben. (Rückwärtsellipse wie auch einige weitere Arten elliptischer Erscheinungen werden nicht betrachtet.)

Zum ersten wird dem normalen X-bar Schema, das normalen, nichtelliptischen Phrasen zugrundeliegt, ein zweites beigelegt, das die elliptischen Strukturen erzeugt:

„Defective X“-schema: H-series  
 $X'' \rightarrow (\text{SPEC}) (X' -) Y^*$   
 $X' \quad \quad \rightarrow \quad Y^*$  (Chao 1988, 23)

$Y^*$  ist dabei eine (möglicherweise leere) Kette maximaler Projektionen, die als Komplement oder Adjunkt (zum — hier fehlenden — Kopf) interpretiert werden können. Dieses Schema läßt also Projektionen zu, die gleichsam nur die Komplement-Linie (bzw. Adjunkt-Linie) hinunterlaufen, eventuell noch ergänzt durch einen Specifier; der jeweilige Kopf ist leer. Es ist klar, daß dieses Schema viel zu viele Strukturen zuläßt; deshalb wird dieser Projektionslinie noch eine „licensing condition“ auferlegt. Diese besagt im wesentlichen, daß der oberste Knoten „clausal“ sein muß und jeder weitere entweder eine gewöhnliche Projektion oder aber, falls bei einer Phrase zwischen funktionalem und semantischem Kopf unterschieden wird, eine Projektion des letzteren (so ist der funktionale Kopf von IP, d. h. S, zwar INFL, der semantische Kopf jedoch V); die Einzelheiten spielen hier keine Rolle, zumal die Bedingung ohnehin nicht korrekt ist. Die Idee ist jedenfalls, daß dieses Schema samt „licensing condition“ genau jene elliptischen Strukturen zuläßt, die im zweiten Konjunkt einer Koordination auftreten können.

Im zweiten Schritt müssen diese Strukturen nun durch eine geeignete Regel aus dem Kontext aufgefüllt werden. Diese Regel, E-Rekonstruktion genannt, operiert auf der Ebene der Logischen Form. Sie heißt:

„E-reconstruction

E-reconstruct major constituents of an H 4-projection under the corresponding nodes in the H-projection of a corresponding e-clause.“ (Chao 1988, 48)

Mit „e-clause“ ist die elliptische Struktur, in der Regel das zweite Konjunkt einer Koordination, gemeint. Dieser muß eine syntaktisch vollständige und im naheliegenden Sinn parallele Struktur vorausgehen, in der Regel eben das erste Konjunkt. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß die e-clause auch eine Antwort auf eine Frage oder eine Korrektur (im Sinne einer Adjazenzellipse, siehe Abschnitt 2.) ist; Chao läßt dies offen. Aus dieser vorausgehenden Struktur werden dann die fehlenden Konstituenten „eingefüllt“; das

dige logische Form.

An Chaos Beschreibung ist, von verschiedenen empirischen Unzulänglichkeiten abgesehen, zumindest dreierlei unbefriedigend.

Erstens ist die Zulässigkeit elliptischer Konjunkte offenkundig nicht bloß von der phrasalen Struktur, insbesondere dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Köpfen abhängig. Man vergleiche:

(112) Dieses Hau» verkaufte Otto für 200 000 Mark and DIESES HAUS kaufte Werner für 300 000 Mark.

(113) Otto verkaufte dieses Haus für 200 000 Mark und Werner kaufte \*DIESES HAUS für 300 000 Mark.

Die phrasale Struktur beider Sätze ist völlig gleich; im ersten kann aber das direkte Objekt fehlen, und im zweiten nicht; offenbar hegt dies lediglich an der unterschiedlichen Wortstellung. Satz (112) widerlegt gleichzeitig die Vorstellung, die dem „H--Schema“ zugrundeliegt, daß nämlich kein Argument wegfallen kann, ohne daß auch der dazugehörige Kopf wegfällt (vgl. oben 5 2). Weitere Beispiele dafür finden sich leicht.

Zweitem operiert die „E-Rekonstruktion“ offenbar nicht auf der Ebene der Logischen Form, es sei denn, man nimmt an, sowohl die gewöhnliche Projektion (hier H + -Projektion) wie die H - -Projektion seien bereits logische Formen. Nun ist innerhalb des GB-Ansatzes vielleicht nicht völlig klar, was Logische Formen von Repräsentationen auf der D-Ebene oder der S-Ebene unterscheidet; aber daß sie völlig gleich seien, kann man sicher nicht annehmen. Im Grunde ist die „E-Rekonstruktion“ eine extrem allgemeine, nicht sehr technisch formulierte Transformation zwischen D-Strukturen, die nicht bestimmte Elemente unter Identität löscht, sondern anfüllt.

Drittens werden viele wesentliche Probleme überhaupt nicht gesehen. So ist etwa für das Sluicing wesentlich, wie Ross (1969) bereits bei der Einführung dieses Begriffs bemerkt hat, daß das verbleibende Fragewort kasusmarkiert ist:

(114) Ich werde jemandem helfen, weiß aber noch nicht, wem.

Offenbar rührt der Kasus von dem Verb im Hauptsatz (vgl. hierzu auch Abschnitt 4.3.2.). Für eine Tilgungsanalyse ist dies kein Problem, wohl aber für einen Ansatz, bei dem

let wird, von dem uatürlich keine Rektion

## 5.6. Schlußbemerkung

Wir haben una bat der Diskussion der versuedeeaea Ansätze auf die generative Tradition konzentriert, ganz einfach deshalb, weil die meisten systematischen Behandlungen in

nicht, daß es nicht auch anders ausgerichtete Untersuchungen gibt. So gibt Gazdar (1981)

vieler "Lücken" im Rahmen der GPSG Allerdings können die typischen Gapping-Fälle erklärtermaßen nicht behandelt werden. Klein (19SI) ist eue detaillierte Beschreibung der Fakten, die auf fünf relativ theorieneutrale allgemeine Regem gebracht werden, sie weisen viele Unzulänglichkeiten im einzelnen auf. Kuno (1976) und (1982) gibt eine Reihe von pragmatischen Prinzipien an, die offenkundig bei der Bildung von elliptischen Konstruktionen eine wichtige Rolle spielen. He sind allerdings, wie die in Abschnitt 4.2.3. diskutierte Hackordnung der Tilgung, nicht hinlänglich präzise und können die spezifischen grammatischen Eigenheiten der verschiedenen Ellipsen, etwa die mehrfach erwähnte Kasusmarkierung, nicht erklären. Zahlreiche weitere Arbeiten (vgl. hierzu das Literaturverzeichnis) tragen Einzelbeobachtungen bei.

Nahezu alle Untersuchungen zw Ellipse kranken aber daran, daß sie das Zusammenspiel der Ellipse mit anderen Erscheinungen, insbesondere der Intonation und der Wortstellung, nicht oder nur marginal betrachten. Darauf und auf die daraus zu ziehenden Konsequenzen wird im folgenden Abschnitt eingegangen.

## 6. Ellipse als Epiphänomen der Topik-Fokus-Gliederung

### 6.1. Reduktionsverfahren und Ergänzungsverfahren

In Abschnitt 3. wurde ausgeführt, daß et zwei prinzipiell verschiedene Verfahren zur Beschreibung elliptischer Ausdrücke gibt - das "Reduktionsverfahren" und das "Ergänzungsverfahren" Beim Reduktionsverfahren liegt elliptischem (*Deine vor*) und vollständigem Ausdruck (*Deine Uhr geht vor*) dieselbe syntaktische Struktur zugrunde, und letztere wird durch spezielle Regeln (oder nach be-

stimmten Bedingungen) zu ersterer reduziert; solche Reduktionsregeln sind beispielsweise die klassischen Tilgungstransformationen. Beim „Ergänzungsverfahren“ werden die elliptischen Ausdrücke durch eigene Regeln erzeugt, und sie müssen dann in geeigneter Weise kontextuell angereichert werden; man muß also die unabhängig erzeugte Form *Deine vor* so ergänzen, daß sie im Kontext die Bedingung von *Deine Uhr geht vor* hat. Ein typisches Ergänzungsverfahren ist etwa das in 5.4. beschriebene von Chao, ebenso wie die (hier nicht dargestellten) Analysen von Gazdar u.a. (1985) oder Wunderlich (1988).

Beim Reduktionsverfahren benötigt man also zwei Gruppen von Regeln, nämlich die Regeln für vollständige Ausdrücke sowie die Regeln der Reduktion. Beim Ergänzungsverfahren sind drei Gruppen von Regeln erforderlich: jene für vollständige Ausdrücke, jene für elliptische Ausdrücke, und „Kontexter-gänzungsregeln“; letztere sind das Gegenstück zu den Reduktionsregeln, insofern sie korrespondierende vollständige und elliptische Ausdrücke zueinander in Bezug setzen. Es ist klar, daß das Reduktionsverfahren ökonomischer ist, weil man keine eigenen syntaktischen Regeln für unvollständige Ausdrücke benötigt. Aus der Diskussion von Abschnitt 4. ist weithin deutlich geworden, daß es eine Reihe von Problemen gibt, die bei einem Ergänzungsverfahren schwer lösbar erscheinen. Ich nenne noch einmal vier:

- (1) Ellipse zusammengesetzter lexikalischer Einheiten: nach welchen eigenständigen syntaktischen Regeln ist *Deine vor* gebildet?
- (2) Rektion bei „Gapping“: Woher kommt der Kasus von *Ich den Wein!*
- (3) Rektion bei „Sluicing“: Woher kommt der Kasus in *Ich würde gern jemandem helfen, weiß aber nicht, wem?*
- (4) Fehlende Vorgänger bei VP-Ellipse wie in *John didn't marry a Japanese girl, but Peter did, and she is nice.* (vgl. Abschnitt 4.3.2.)

Für ein Reduktionsverfahren sind all diese Erscheinungen kein besonderes Problem. Man muß daher diesem Weg den Vorzug geben.

Man darf nun allerdings den Unterschied zwischen „Reduktionsverfahren“ und „Ergänzungsverfahren“ nicht gleichsetzen mit „Beschreibung aus der Sprecherperspektive“ und „Beschreibung aus der Hörerperspektive“. Ein Hörer (oder Leser) ist wohl kon-

frontiert mit Äußerungen wie *Deine vor* und muß diese Äußerung sinngemäß aufgrund gespeicherter Kontextinformation „ergänzen“. Nicht dies ist jedoch maßgeblich für das „Ergänzungsverfahren“, sondern der Umstand, daß *eigene* syntaktische Regeln angenommen werden, wie dies etwa bei Chao (1988) der Fall ist. Es ist durchaus auch möglich, das Reduktionsverfahren gleichsam aus der Hörerperspektive zu variieren: es wird wohl eine gemeinsame Syntax für vollständige und elliptische Ausdrücke angenommen, aber es werden nicht erstere zu letzteren reduziert, sondern letztere zu ersteren ergänzt. Dies ist beispielsweise die Vorstellung von Wunderlich (1989). Die Bedingungen für die Reduktion und Ergänzung müssen sich naturgemäß entsprechen. Ich werde im folgenden dem üblicheren Weg, dem der Reduktion, folgen.

## 6.2. P-Reduktion

Nach herkömmlicher Vorstellung werden bei Reduktion bestimmte Konstituenten aus der syntaktischen Struktur entfernt — durch Tilgungstransformationen oder aber durch ein Transformationsschema, wie bei Neijt (1979). Dies ist jedoch nicht die einzige Möglichkeit. Einfacher ist es anzunehmen, daß lediglich ein Teil der lexikalischen Information, nämlich die phonologische, unter bestimmten Umständen nicht explizit gemacht zu werden braucht. Dieser Gedanke soll nun erläutert werden.

Es wird allgemein angenommen, daß zu einem lexikalischen Eintrag, etwa dem Eintrag *Uhr*, drei Arten von Information gehören — semantische, syntaktische und phonologische (bzw. graphematische, ein Fall, der hier nicht weiter betrachtet wird.) Zu ersterer zählt etwa, daß es sich um ein Gerät zur Zeitmessung handelt, ähnlich wie *Chronometer*, *Wecker* usw. Zur syntaktischen zählt, daß es sich um ein Nomen handelt, dessen Genus Femininum ist; ebenso können bestimmte Rektionsforderungen zur syntaktischen Information eines Lexikoneintrags zählen. Zur phonologischen zählt, daß es aus einem langen Vokal und einem Konsonanten besteht. All dies ist hinlänglich bekannt, und es sei nur daran erinnert.

Betrachten wir nun noch einmal die beiden folgenden Äußerungen (vgl. Abschnitt 3., (5)

- (6)):

- (115) Deine Uhr geht vor.
- (116) Deine vor.

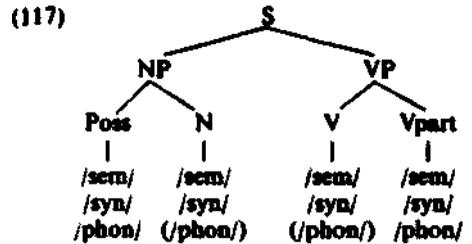
Sie können in Kontexten wie *Meine Uhr geht nach und \_\_, Deine Uhr geht nach. - Nein, \_\_* oder auch *Geht meine Uhr nach oder deine vor? - \_\_* gleichbedeutend verwendet werden. Was von der in (US) enthaltenen syntaktischen und semantischen Information muß nun auch in einer vollständigen Repräsentation von (116) enthalten sein?

Erstens muß die gesamte semantische Information des Lexikoneintrags *Uhr* vorhanden sein, ebenso die gesamte semantische Information des Lexikoneintrags *vorgeh-*, desgleichen der semantische Gehalt, der sich ergibt, wenn man *vorgeh-* auf *Uhr* anwendet. Es wäre offensichtlich nicht sinnvoll, den Inhalt von *vor* auf den Inhalt von *deine* anzuwenden und das Ergebnis dann irgendwie aus dem Kontext zu ergänzen. Mit andern Worten: man benötigt die gesamte semantische Information der in (US) explizit gemachten Lexikoneinträge auch in (116).

Zweitens benötigt man auch die syntaktische Information dieser Lexikoneinträge. Es muß klar sein, daß es sich um ein Nomen im Femininum handelt, das sich mit dem ab Femininum markierten Possessivpronomen zu einer NP verbindet. Man kann nicht sagen: *Deiner vor* oder *deines vor*, wie es angemessen wäre, wenn der Lexikoneintrag *Wecker* oder *Chronometer* hieße. Auf diese NP wird ein einstelliges Verb, das den Nominativ fordert, nämlich *vorgeh-* angewandt. Deutlicher wird dies noch bei nichtkompositionellen mehrteiligen Verben, wie in *Sie setzten den allen Statthalter ab und einen neuen ein*. Es ist klar, daß nicht ein Lexikoneintrag *ein* das Akkusativobjekt regiert, sondern *einsetz-*.

Man benötigt also alles, was in (115) aus dem Lexikon kommt, auch in (116) - abgesehen von einem Teil der phonologischen Information. Folgende Annahme scheint daher sinnvoll. Die Ellipse ist eine Regel, die unter bestimmten Bedingungen einen Teil der dem Lexikon entstammten phonologischen Information wegläßt, während der übrige Teil der lexikalischen Information unberührt bleibt. Es handelt sich daher überhaupt nicht um eine syntaktische Regel: es werden nicht bestimmte Konstituenten weggelassen oder hinzugefügt; die syntaktische Struktur, soweit sie sich aus den lexikalischen Eigenschaften ergibt, bleibt von der Ellipse gänzlich unberührt. Ich werde, um dies deutlich zu machen, im folgenden nicht von „tilgen“ oder „weglassen“ reden, sondern sagen, daß eine bestimmte Struktur „p-reduziert“ ist.

Demnach haben (115) und (116) etwa die folgende gemeinsame Struktur, wobei bei (116) lediglich die eingeklammerten Teile der phonologischen Repräsentation wegfallen:



Nach dieser Vorstellung ist die Ellipse also ein relativ oberflächlicher Prozeß, bei dem die Syntax und Semantik im Grunde gar nicht berührt werden: es wird lediglich ein Teil der gesamten lexikalischen Information — die phonologische - unter bestimmten Umständen nicht explizit gemacht. Es werden weder eigene syntaktische Regeln für elliptische Ausdrücke noch spezielle Tilgungstransformationen benötigt. Die vier oben erwähnten Probleme bereiten keinerlei Schwierigkeiten. Die richtige Rektion beispielsweise ist unproblematisch, weil die gesamte syntaktische Information vorhanden ist. Ebenso wirkt die Bindung ja nicht auf der Ebene der Phonologie, d. h. der fehlende Vorgänger von *she* in Fällen wie *John didn't marry a Japanese girl, but Peter did, and she is nice* wird korrekt eingeführt. Die einzige Aufgabe ist es anzugeben, unter welchen Bedingungen eine P-Reduktion möglich ist.

6.2.1. Die Bedingungen der P-Reduktion

Wie in Abschnitt 4. gezeigt wurde, können die Bedingungen sehr unterschiedlich sein. Wir wollen nun diese einzelnen Fälle nicht erneut durchgehen, sondern betrachten, wann in einer einfachen Äußerung wie

(118) Mein Bruder hat gestern einen Steinadler gekauft.

p-reduziert werden kann. Ohne sprachlichen Kontext offenbar überhaupt nicht. Dieser sprachliche Kontext kann vorausgehen oder folgen; wir betrachten zunächst nur Vorwärtsellipse. Ein besonders reiches Spektrum vorausgehender Kontexte liefern Adjazenzpaare, etwa Frage-Antwort-Paare; sie erlauben sehr unterschiedliche P-Reduktionen, foils (118) die volle Antwort ist; ich markiere den p-reduzierbaren Teil wieder durch Majuskeln:

- (119 a) Was ist passiert?  
Mein Bruder hat gestern einen Steinadler gekauft.
- (119 b) Wer hat gestern einen Steinadler gekauft?  
Mein Bruder HAT GESTERN EINEN STEINADLER GEKAUFT.
- (119 c) Was hat dein Bruder gestern gemacht?  
MEIN BRUDER HAT GESTERN einen Steinadler gekauft.
- (119 d) Was hat dein Bruder gestern gekauft?  
MEIN BRUDER HAT GESTERN einen Steinadler GEKAUFT.
- (119e) Wer hat wann was gekauft?  
Mein Bruder HAT gestern einen Steinadler GEKAUFT.
- (119 f) Hat dein Bruder gestern einen Steinadler gekauft  
(ja) MEIN BRUDER HAT GESTERN EINEN STEINADLER GEKAUFT.

Diese Beispiele genügen, um den relevanten Punkt zu illustrieren: nicht p-reduzierbar sind in der Antwort offenbar jene Teile, die von der Frage als zur Entscheidung anstehend markiert sind; p-reduzierbar sind die übrigen. Allgemein führt eine Frage eine bestimmte Menge von Alternativen ein, von denen in der Antwort eine zu spezifizieren ist. So führt (119 b) als Menge der Alternativen all jene Personen ein, die möglicherweise gestern einen Steinadler gekauft haben. In der Antwort wird diese Menge wiederaufgenommen (durch *hat einen Steinadler gekauft*) und es wird eine daraus spezifiziert, nämlich durch *mein Bruder*. Ich bezeichne die Menge von Alternativen, die zur Entscheidung ansteht, als Topik und jene, die davon spezifiziert wird, als Fokus einer Äußerung. Bei (119 a) ist die durch die Frage festgelegte und in der Antwort wiederaufgenommene Topik die Menge der Geschehnisse, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit hätten passiert sein können, und der Fokus ist jenes, das tatsächlich passiert ist. Bei (119e) ist die Topikkomponente in der Antwort dreigeteilt, wie durch die drei-W-Wörter in der Frage schon markiert wird: Zur Entscheidung steht das Wer, das Wann und das Was des gestrigen Kaufens, und der entsprechende dreigeteilte Fokus ist eben spezifiziert durch *mein Bruder, gestern* und *einen Steinadler*. Man muß hier unterscheiden zwischen der Topik selbst und den sprachlichen Mitteln,

die diese Topik angeben; ebenso zwischen Fokus und den sprachlichen Mitteln, die den Fokus angeben. Die sprachlichen Mittel können jeweils eine einzelne Konstituente sein; aber das braucht nicht unbedingt der Fall zu sein, wie die obigen Beispiele zeigen. Ich werde deshalb allgemein von Topikausdruck und von Fokusaussdruck reden.

Das Besondere an Frage-Antwort-Folgen ist nun, daß in der Frage die Topik-Fokus-Gliederung der Antwort festgelegt wird: Fokusaussdruck der Antwort ist jener Teil, der der W-Phrase (oder den W-Phrasen) entspricht, Topikausdruck ist der Rest; die Topik (und oft, aber nicht immer auch der Topikausdruck) wird aus der Frage beibehalten. Bei Entscheidungsfragen wie (119 f) wird lediglich der „Geltungsanspruch“ als Fokus markiert: gilt der Satzinhalt oder gilt er nicht? Um dies zu spezifizieren, gibt es in der Antwort keine eigene Konstituente: der Fokusaussdruck ist in diesem Fall im finiten Verb verborgen, kann aber nicht isoliert werden. Wenn man in der Antwort nur den Fokus allein ausdrücken will, muß man ein eigenes Wort (*ja* oder *nein*) verwenden.

Wir können nun die folgende einfache Hypothese formulieren:

- (120) Regel E  
Genau jene lexikalischen Einheiten, die eine beibehaltene Topik ausdrücken, können p-reduziert werden.

Dies trifft, wie man leicht sieht, auf alle obigen Beispiele zu. Es ist bei (120) zu beachten, daß es nicht darauf ankommt, daß derselbe Topikausdruck in Frage und Antwort vorkommt. Entscheidend ist vielmehr, daß der Topikausdruck der Antwort die mit der Frage gegebene Topik beibehält. Die wird beispielsweise bei deiktischen Ausdrücken deutlich: Falls der Sprecher wechselt, muß — wie bei den Beispielen (119) ersichtlich — gegebenenfalls dieselbe Topik durch einen anderen Ausdruck (*dein*) vs. (*mein*) ausgedrückt werden. Ein identischer Topikausdruck wäre hier nicht geeignet, die Topik selbst beizubehalten.

Fragen sind nur eine Möglichkeit, die Topik-Fokus-Gliederung der folgenden Äußerung und damit deren Ellipsenmöglichkeiten festzulegen. Sie können außerdem nur solche Elemente in der Antwort als Fokus markieren, für die es ein passendes W-Wort gibt. So kann man bei Beispiel (119) wohl nach dem Objekt fragen oder der VP als ganzer, nicht aber nach dem infiniten Verb allein: es gibt, jedenfalls im Deutschen, kein Fragewort, auf

das hin allein *gekauft* als Fokus von *Mein Bruder hat gestern einen Steinadler gekauft* ausgezeichnet wäre. Das heißt aber nicht, daß nicht *gekauft* allein Fokus in dieser Äußerung sein könnte. Andere Adjazenzpaare machen dies deutlich, insbesondere Korrekturen und Fortführungen:

- (121) Dein Bruder hat gestern einen Steinadler gestohlen.  
Nein, MEIN BRUDER HAT GESTERN EINEN STEINADLER gekauft.
- (122) Dein Bruder hat gestern einen Steinadler gekauft.  
Ja, MEIN BRUDER HAT GESTERN dummerweise EINEN STEINADLER GEKAUFT.

Adjazenzpaare sind die mit Abstand variabelste Möglichkeit, die Voraussetzungen für eine P-Reduktion zu schaffen. Sie sind aber nicht die einzige. Die zweitwichtigste sind Koordinationen. Zwei Konjunkte stimmen in der Regel teilweise in ihrer Topik-Fokus-Gliederung überein. Daher sind Betonung und Wortstellung in der Regel parallel. Man kann sich dies so vorstellen, daß die Koordination in ihrer Gesamtheit dazu dient, eine (möglicherweise implizite) Frage zu beantworten. Bloße Parallelität der Topik-Fokus-Gliederung besagt noch nicht, daß eine gemeinsame Topik vorliegt. Nur wenn dies der Fall ist, kann der Ausdruck, der diese Topik im zweiten Konjunkt wiedergibt, p-reduziert werden.

Die syntaktische Parallelität, die oft als Bedingung für Ellipse angeführt wird, rührt also einfach daraus, daß nur so etwas als Topik beibehalten sein kann. Sie ist aber nicht zwingend, wie die vielen andern in Abschnitt 4. diskutierten Fälle von Ellipse, etwa *Sluicing* oder VP-Ellipse deutlich machen. In all diesen Fällen werden bestimmte Vorgaben gemacht, die dann als Topik beibehalten werden und entsprechend p-reduziert werden können.

### 6.3. Konsequenzen und Probleme

Die Ellipse ist lexikalisch frei: es können beliebige Ausdruckseinheiten p-reduziert werden, sofern es sich um den Topikausdruck des betreffenden Satzes handelt und sofern die davon ausgedrückte Information beibehalten und nicht neueingeführt ist. Die Gliederung eines Satzes nach Topikausdruck und Fokusausdruck einerseits, nach Einheiten, die Neues und solchen, die Beibehaltenes ausdrücken, ist im Grunde unabhängig von der Ellipse. Für letztere gibt es in allen Sprachen

spezifische Elemente, etwa anaphorische Wörter wie *er*, *danach*, *so*, die (ganz oder teilweise) beibehaltene Information ausdrücken, ebenso wie Ausdrücke, die neue Information einführen, wie etwa die Indefinite. Ebenso gibt es bestimmte Möglichkeiten, die Topik-Fokus-Gliederung zu markieren, etwa Wortstellung, Intonation oder bestimmte Partikel. Beide Gliederungen variieren von Sprache zu Sprache in gewissen Grenzen. Da die P-Reduktion ein Epiphänomen dieser doppelten Gliederung ist, variiert auch sie entsprechend. Zwar kann man grundsätzlich die Möglichkeit nicht ausschließen, daß es auch einzelsprachlich spezifische Bedingungen für die P-Reduktion gibt. Aber bis zum Beweis des Gegenteils sollte man davon ausgehen, daß sich die Variabilität in den Ellipsenmöglichkeiten einfach aus der Variabilität von Topik-Fokus-Gliederung einerseits, Neu-Beibehalten-Gliederung andererseits ergibt.

Es ist hier möglich, die Mechanismen dieser doppelten Gliederung auch nur für eine Sprache im Detail zu entwickeln; es sollen aber einige Punkte erwähnt werden, die in der Diskussion von Abschnitt 4, eine wichtige Rolle gespielt haben (zum generellen Rahmen vgl. Klein/von Stutterheim 1987).

#### 6.3.1. Beibehaltene Bedeutung

Beibehalten wird die Bedeutung, nicht unbedingt die Form des p-reduzierbaren Ausdrucks. Was nun ein Ausdruck im Satz bedeutet, hängt oft nicht allein von dem ab, was er an lexikalischer Information enthält. Besonders offensichtlich ist dies bei Nominalphrasen, deren Bedeutung im Satz über ihren lexikalischen Gehalt hinaus durch deiktische Information, Bindung u.a. bestimmt wird. Dies hat Konsequenzen für die P-Reduktion, wie wir an drei Punkten erläutern wollen.

#### (A) Deiktische und anaphorische Komponenten

Die Bedeutung eines deiktischen Wortes wie *dort* ergibt sich einerseits aus seinem lexikalischen Gehalt (etwa: Ort, der die Position des Sprechers nicht enthält) sowie aus einer kontextuellen Komponente, die deiktisch oder anaphorisch sein kann. Im ersten Fall kann sie etwa durch eine Zeigegeste geliefert werden, im letzteren durch eine vorausgehende Ortsangabe. Für die P-Reduktion kommt es nun darauf an, ob auch diese Komponente konstant gehalten wird (vgl. hierzu die Beispiele (38/9)):

(123) Dort stand Otto und dort lag Peter.

Der Ausdruck *dort* kann beim zweiten Vorkommen p-reduziert werden, sofern die gesamte Information, die er ausdrückt, beibehalten wird. Enthält er hingegen neue Information relativ zum ersten *dort* - wie sie etwa durch eine zweite Zeigegeste geliefert werden könnte -, dann ist keine P-Reduktion möglich, weil eben nur ein Teil der Bedeutung beibehalten ist. Wenn die über den lexikalischen Gehalt hinausgehende Information nicht durch eine Zeigegeste, sondern anaphorisch durch einen vorher erwähnten Ort geliefert wird, dann muß sie auf jeden Fall beibehalten sein, und dann ist immer R-Reduktion möglich.

#### (B) Indefinitheit

Beispiele wie (35) haben gezeigt, daß sich definite und indefinite NPs im allgemeinen bei Rückwärtsellipse und bei Vorwärtsellipse unterschiedlich verhalten: bei letzteren kann die NP beim zweiten Vorkommen nicht weggelassen werden. Dies hat im Grunde nichts mit der Ellipse zu tun, sondern mit der Art und Weise, wie im Deutschen (und manchen anderen Sprachen) durch eine NP die Bedeutung einer früheren NP beibehalten werden kann. Wenn jemand gesagt hat *Ein Mann kam um fünf*, dann kann die gesamte damit ausgedrückte NP-Bedeutung durch *er* oder *dieser Mann* beibehalten werden. Ein Ausdruck wie *ein Mann* würde hingegen nur sagen, daß es sich wiederum um einen Mann handelt, d. h. beibehalten ist nur das, was durch das Wort *Mann* zur gesamten NP beigetragen wird. Deshalb kann die NP *er* in (124 a) p-reduziert werden, nicht aber die NP *ein Mann* in (124 b):

(124 a) Ein Mann kam um fünf und er ging um sechs.

(124 b) Ein Mann kam um fünf und ein Mann ging um sechs.

P-Reduktion im letzteren Fall würde besagen, daß die gesamte Bedeutung der NP beibehalten ist. Möglich ist allerdings, jedenfalls im Deutschen, P-Reduktion von *Mann* allein, also des beibehaltenen Teils des NP. Falls die gesamte indefinite NP aus einem Wort besteht (wie *jemand*), so ist auf keinen Fall P-Reduktion möglich, weil dies besagen würde, daß die gesamte Bedeutung des vorausgehenden *jemand* beibehalten würde.

Wir haben in Abschnitt 4.2.2. auch bemerkt, daß sich Vorwärts- und Rückwärtsel-

lipse hier unterschiedlich verhalten. Dies findet seine natürliche Erklärung in dem Umstand, daß es nur bei der Vorwärtsellipse um die P-Reduktion von Ausdrücken geht, die beibehaltene Information ausdrücken. In

(125) Um fünf Uhr kam jemand und um sechs Uhr ging jemand.

kann *jemand* daher ohne weiteres beim ersten Vorkommen p-reduziert werden. Die Rückwärtsellipse behält keine zuvor ausgedrückte Bedeutung bei; sie hat daher auch keine anaphorischen Ausdrücke als Alternative (Beispiele (32) und (33)).

#### (C) Bindung

Auch hier betrachten wir nur einige der Fälle, die im vorliegenden Zusammenhang besonders wichtig sind. In

(126) Hans besuchte seine Mutter in München und Otto BESUCHTE seine Tante in Stuttgart.

bezieht sich das Possessivpronomen entweder auf eine hier nicht genannte dritte Person (etwa Peter), ein Fall, den wir hier nicht betrachten wollen (siehe dazu oben (A)) oder es wird durch das jeweilige Subjekt gebunden. P-reduzierbar ist bei (126) nur das Verb. In

(127) Hans besuchte seine Mutter in München und HANS BESUCHTE seine Tante in Stuttgart.

kann auch das Subjekt p-reduziert werden. Dies ändert an der Bindung nichts: *seine* wird nach wie vor durch das Subjekt desselben Satzes gebunden, wobei dessen Bedeutung nun eben beibehalten ist.

Ist nun auch die gebundene NP p-reduzierbar? Dafür gibt es im Deutschen nur wenige Beispiele, die mit der Topik-Fokus-Gliederung zu tun haben. Es ist aber möglich, wenn das finite Verb fällt, wie in

(128) Hans verdient sein Geld ehrlich und Peter VERDIENST SEIN GELD unehrlich.

Beibehalten ist jener Teil der Gesamtbedeutung von *sein Geld*, der nicht aus der Bindung durch das Subjekt herrührt, also etwas wie „das Geld jener Person, die vom Subjekt desselben Satzes bezeichnet wird“. Dies ist eben das, was auch durch *sein Geld* beim ersten Vorkommen ausgedrückt wird. Anders wäre es, wenn bei diesem ersten *sein Geld* externe Bindung (= Peters Geld) vorläge; in diesem etwas unplausiblen Fall wäre keine P-Reduk-

tion im zweiten Konjunkt möglich. Bei (127) kommt es nicht auf die formale Identität an. Die beibehaltene Bedeutung ist auch dieselbe in

- (129) Hans verdient sein Geld ehrlich und Maria VERDIENT IHR GELD unehrlich.

Daß es im einen Fall *sein* und im andern *ihr* heißt, rührt lediglich aus der formalen Kongruenz mit dem bindenden Subjekt. Die beibehaltene, nicht auf die Bindung zurückgehende Bedeutung ist nach wie vor „Geld jener Person, die durch das Subjekt bezeichnet wird.“

Besser sehen kann man dies noch bei englischen Reflexiva wie in

- (130) John did not accuse himself, but Mary did ACCUSE HERSELF.

Beibehalten wird „accuse that person which is denoted by the subject“, und welche Person dies ist, wird im Satz selbst eben durch dessen Subjekt eingeführt. Was dieser „Bindungsbeitrag zur Bedeutung“ ist, variiert naturgemäß, sofern verschiedene Subjekte vorliegen (einschließlich indefiniter Subjekte, wie in *but everybody else did* oder *but many others did*).

Damit haben wir zwar nicht alle Komplikationen der Beibehaltung von Bedeutung umrissen, wohl aber die wichtigsten. Nichts davon ist in irgendeiner Weise spezifisch für die P-Reduktion.

Wie man überhaupt eine eingeführte Bedeutung beibehalten kann, ist ein weites Feld. Der einfachste Weg scheint es, jenen Ausdruck zu wiederholen, mit dem sie eingeführt wurde. Wie wir gesehen haben, geht dies nicht bei Indefinita, weil sie neue Bedeutungen einführen; bei deiktischen, anaphorischen und gebundenen Ausdrücken geht es nur, wenn eben die Art der Kontextergänzung bzw. die Art der Bindung ebenfalls gewahrt bleiben. Faktoren, die nichts mit der Beibehaltung der Bedeutung zu tun haben, etwa Numerus- oder Genuskongruenz, spielen keine Rolle. Umgekehrt gibt es in allen Sprachen viele andere Möglichkeiten, beibehaltene Information durch spezielle Ausdrucksmittel zu bezeichnen, insbesondere anaphorische Elemente. Diese sind allerdings auf spezielle Konstituenten beschränkt; so gibt es im Deutschen ein anaphorisches Element für die Bedeutung von *der Mann*, nicht aber für die Bedeutung von *gegangen* oder *traurig*. Im Englischen kann man für letztere *so* verwenden, wie in *John had left, and so had Peter* oder *John was sad,*

*and so was Mary*. Aber auch im Englischen gibt es keine Anapher für *perhaps* oder *very*.

Man kann sich nun fragen, ob es Fälle gibt, in denen man eine eingeführte Bedeutung beibehalten möchte, es aber nicht nur kein geeignetes anaphorisches Wort, sondern nicht einmal eine volle lexikalische Konstruktion (die dann eventuell p-reduzierbar wäre) dafür gibt. Dies scheint zunächst sehr unplausibel; aber dies wäre nur so, wenn die gesamte Bedeutung aus dem Lexikon käme und wenn sich ein Ausdruck mit bestimmter Bedeutung nach Belieben in eine Konstruktion integrieren ließe. Es kann durchaus sein, daß sich eine Bedeutung lexikalisch ausdrücken, aber nicht oder nicht leicht so in den Satz integrieren läßt, daß bestimmte unerwünschte Interaktionen mit dem Restsatz vermieden werden. Dies ist möglicherweise bei Komparativsätzen der Fall (vgl. Abschnitt 4.5.) In einem Vergleich wie

- (131) Hans ist größer als Maria.

wird nicht die Größe von Hans mit Maria, sondern mit der Größe von Maria verglichen, d. h. die Eigenschaft der Größe wird auch auf Maria angewandt. Dies kann man aber nicht durch

- (132) Hans ist größer als Maria groß ist.

ausdrücken, weil dies implizieren würde, daß Maria groß ist. Für jene Bedeutung, die wirklich beibehalten wird, gibt es zumindest im Deutschen keine gute lexikalisierte Ausdrucksweise; es ist genau jene Bedeutung, die auch in

- (133) Hans ist kleiner als Maria.

beibehalten ist. (Am ehesten könnte man noch sagen *als Maria größtmäßig ist*.) Ob man daher Komparativkonstruktionen wie diese als Fälle von P-Reduktion und damit als Ellipse beschreibt, hängt davon ab, ob man diesen Begriff auf die phonologische Reduktion tatsächlich lexikalisierte Ausdrücke bezieht, wie wir dies hier getan haben, oder ob man auch von P-Reduktion reden möchte, wenn lediglich eine Bedeutungskomponente beibehalten und an der betreffenden Stelle mitverstanden ist.

### 6.3.2. Topik und Topikausdruck

Während es über die erste für die P-Reduktion wichtige Bedingung, daß nämlich die Bedeutung des betreffenden Ausdrucks beibehalten sein muß, eine ausgedehnte Literatur gibt und demnach auch viele wesentliche Fragen ge-

klärt sind, ist dies für die zweite Bedingung — der p-reduzierbare Ausdruck muß ein Topikausdruck sein - weit weniger der Fall. Im Grunde geht es dabei um zwei Probleme, die beide nicht ellipsenspezifisch sind: (a) Wie ist die interne Topik-Fokus-Gliederung der (eventuell reduzierbaren) Äußerung, und (b) Welcher Art sind die Vorgaben, die der vorausgehende Kontext für die betreffende Äußerung schafft?

Letzteres Problem wurde in Abschnitt 6.2. kurz behandelt. Der vorausgehende Kontext schafft einen gewissen „Diskussionsstand“ (Klein/von Stechow 1982), zu dem die folgende Äußerung passen muß. Offenbar sind die Vorgaben unterschiedlich, je nachdem, ob eine Frage, eine Behauptung, der erste Teil einer Konjunktion oder sonst etwas vorausgehen. Fragen legen sehr klar fest, was in der Antwort Topik und was Fokus ist; sie sind allerdings an bestimmte Mittel, etwa das Vorhandensein geeigneter W-Wörter, gebunden. So kann man etwa durch *warum* einen Kausalsatz (... *weil* ...) als Teil der Antwort fokussieren. Für einen Adversativsatz (... *obwohl* ...) ist dies nicht möglich, weil es kein entsprechendes W-Wort gibt. Behauptungen mit nachfolgender Korrektur oder Fortführung sind hier flexibler (vgl. die Beispiele (122/3)). Besonders eng sind die Vorgaben naturgemäß bei Satzkoordinationen; es muß zwischen den beiden Konjunkten ein gewisses verbindendes Moment geben, das im einzelnen aber sehr unterschiedlich ausfallen kann; ausführlich studiert wurde dies in Lang (1982). Wir können dies hier nicht weiter verfolgen.

Wie man die Vorgaben in diesen verschiedenen Fällen präzise mit den Mitteln der formalen Semantik rekonstruieren kann, ist nicht einfach zu sagen. Man denkt natürlich an die altbekannten Präsuppositionen. Es ist aber nicht zu sehen, wie dies bei simplen Fällen wie *Kommt jemand!* — *Ja, es kommt jemand.* gehen soll. Was die Frage hier leistet, ist die Alternative „Es kommt jemand — wahr oder falsch“ zur Entscheidung zu stellen; Topik der Antwort ist diese Alternative, und Fokus der Antwort ist die Entscheidung für eine dieser beiden Möglichkeiten. Ausgedrückt wird dieser Fokus durch *ja* sowie — in Verbindung mit der Topik - durch den vollen Satz *es kommt jemand*. Welche Präsupposition wird nun durch die Frage eingeführt? Es kann offenbar nicht sein *Jemand kommt*, denn dann würde sich die Antwort erübrigen. Ebenfalls kann nicht der Satz *Es trifft zu, daß*

*jemand kommt, oder es trifft nicht zu, daß jemand kommt* Präsupposition sein, denn dies ist tautologisch. Die „Vorgabe“ durch die Frage kann also nicht als ein „Präsuppositionsgerüst“ beschrieben werden. Betrachten wir noch einen zweiten Fall, die Frage-Antwort-Folge *Wer war wo?* - *Karl WAR im Bad, Hans WAR in der Küche?* Es ist klar, was in der Antwort Topik und Fokus ist; die Topik kann p-reduziert werden. Was aber ist die Präsupposition, die durch die Frage eingeführt wird? Sicher nicht *Jemand war irgendwo*, denn dies ist trivialerweise wahr. Jeder gelesene Satz hat diese Präsupposition, weil zumindest der Leser irgendwo sein muß. Das Wesen der Topik besteht darin, bestimmte alternative Möglichkeiten zur Entscheidung zu stellen, nicht aber darin, bestimmte Sachverhalte als wahr zu kennzeichnen, und das Wesen des Fokus besteht darin, eben diese anstehende Alternative zu spezifizieren.

Wie geschieht dies nun in der Antwort, d.h. wie ist die Topik-Fokus-Gliederung in der Äußerung selbst? Sowohl Topik wie Fokus sind die Bedeutung bestimmter Ausdrücke, die insgesamt die Äußerung bilden. Dabei muß man unterscheiden, ob ein bestimmter Ausdruck Topikausdruck (Fokusausdruck) ist oder nur zum Topikausdruck (Fokusausdruck) beiträgt. Wird auf die Frage *Was hat Peter gekauft?* mit *Peter hat einen Steinadler gekauft* geantwortet, so ist die NP *einen Steinadler* Fokusausdruck; auf die Frage *Was hat Peter getan* trägt dieselbe NP *einen Steinadler* in der Antwort *Peter hat einen Steinadler gekauft* nur zum Ausdruck des Fokus bei; Fokusausdruck selbst ist *einen Steinadler gekauft*. Man muß nun, wenn man die Prinzipien der Topik-Fokus-Gliederung in einer bestimmten Sprache beschreiben will, zwei eng zusammenhängende Probleme unterscheiden, nämlich (a) Wie setzt sich der Topikausdruck (Fokusausdruck) aus kleineren Einheiten zusammen?, und (b) Wie wird markiert, daß etwas Topikausdruck (Fokusausdruck) ist? Sowohl für die „TF-Kompositionalität“ wie für die „TF-Markierung“ spielt die syntaktische Struktur eine wesentliche Rolle; die Art, wie sich der Topikausdruck (Fokusausdruck) aus kleineren Elementen zusammensetzt, kann nicht von der syntaktischen Struktur unabhängig sein; ebenso spielen die wichtigsten Ausdrucksmittel der Topik- und Fokusmarkierung, nämlich Wortstellung und Intonation, eine wesentliche Rolle in der Syntax. Aber die Syntax deter-

miniert nicht die Topik-Fokus-Gliederung; die Beispiele (121 a—f) machen dies schlagend deutlich. Deshalb kann man die Bedingungen der P-Reduktion auch nicht auf syntaktische Faktoren zurückführen; aber sie ist auch nicht von der Syntax unabhängig, insofern letztere bei der Topik-Fokus-Gliederung eine Rolle spielt.

Sowohl TF-Kompositionalität wie TF-Markierung unterliegen einzelsprachlicher Parametrisierung. Sie auch nur für eine Sprache darzustellen, ist hier nicht der Ort. Auch gibt es erst wenige Untersuchungen dazu (vgl. insbesondere Klein/von Stechow 1982; Jacobs 1983; Abraham/de Meij 1986; von Stechow 1988). Deshalb soll hier nur ein Punkt angedeutet werden, der für die Ellipse von besonderer Bedeutung ist. Er betrifft die Rolle der finiten Komponente des Verbs (Finitum), im Gegensatz zur lexikalischen Komponente des Verbs. Das Finitum drückt im Deutschen und verwandten Sprachen nicht nur Tempus, Modus, Kongruenz und ähnliches aus, sondern insbesondere den „Geltungsanspruch“. Man kann sich dies gut durch die Fokussierung von *war* in *Hans war hier* verdeutlichen. Damit wird entweder ein Gegensatz zu *Hans ist hier* bzw. *Hans wird hier sein* markiert (Tempus fokussiert) oder aber zu *Hans war nicht hier* (Geltungsanspruch fokussiert). Im Deutschen scheint nun folgende Bedingung für die Topik-Fokus-Gliederung zu gelten:

(134) Fin-Beschränkung

Elemente, die nach dem Träger des Geltungsanspruchs, also dem Finitum, stehen, können nicht Topikausdruck sein.

Das heißt umgekehrt nicht, daß solche Elemente schon deshalb Fokusausdruck sein müssen; auch schließt es nicht aus, daß solche Elemente zum Topikausdruck *beitragen*. Die Fin-Beschränkung hat nun unmittelbar Konsequenzen für eine mögliche P-Reduktion. Elemente *vor* dem Finitum können p-reduziert werden, Elemente danach — bei im übrigen gleicher syntaktischer Struktur — aber nicht. Dies würde den merkwürdigen Gegensatz von Fällen wie (112) und (113) in Abschnitt 5.4. erklären. Es erklärt weiterhin, daß man bei Endstellung des Finitums durchaus mehrere Argumente, die davor stehen, p-reduzieren kann:

(135) weil Hans seine Schwester zuhause abgeholt und ER SEINE SCHWESTER ins Krankenhaus gebracht hat.

Wenn nun das Finitum selbst fällt, ist die Fin-Beschränkung aufgehoben (man beachte, daß ein solcher Wegfall nicht die syntaktische Information des Finitums betrifft: (134) ist keine syntaktische Regel, sondern eine Bedingung für die Topik-Fokus-Gliederung). Deshalb sollten bei Wegfall des Finitums eine Reihe weiterer P-Reduktionen möglich sein. Dies ist im Deutschen in der Tat so, wenn das Finitum p-reduziert ist, können alle anderen Konstituenten — falls Topikausdruck — p-reduziert werden, wie in Klein (1981, 71, „Rule 4“) gezeigt wurde. Das in Abschnitt 4.3. diskutierte Gapping ist nur ein Sonderfall davon. Maßgeblich dafür ist nämlich nicht, daß das lexikalische Verb fällt, sondern das Finitum:

(136 a) Karl will Maria heiraten und Werner soll Irmi \*HEIRATEN.

(136 b) Karl will Maria heiraten und Werner WILL Irmi verlassen.

Bei (136 a) kann das lexikalische Verb nicht fallen, wohl aber das Finitum bei (136 b), obwohl das Verb selbst erhalten bleibt. Falls natürlich Finitum und lexikalisches Verb, wie oft im Deutschen, zu einer morphologischen Form verschmolzen sind, kann das eine nicht ohne das andere p-reduziert werden; daher rührt die traditionell falsche Analyse des Gapping.

Worauf es bei (131) ankommt, ist nicht die syntaktische Funktion des Finitums, sondern seine Rolle als Träger des Geltungsanspruchs. Dies würde auch ein weites Spektrum von sonst rätselhaften Ellipsen in Äußerungen erklären, bei denen zwar ein finites Verb vorkommt, dieses aber keinen solchen Geltungsanspruch ausdrückt. Dies sind Echo-Wiederholungen. Wenn etwa jemand sagt

(137) Hans hat in der Küche eine Banane gegessen.

so kann der ganze Satz als Echo-Frage wiederholt werden — aber auch praktisch jedes beliebige Element allein, sofern man eben dies bezweifeln will. Wenn man also sagt *in?* (mit steigender Intonation), so ist damit in Zweifel gezogen, daß es *in* der Küche war; alle andern Elemente sind beibehalten, aber p-reduziert.

Ob sich die Fin-Beschränkung in dieser Form halten läßt und wie sich dies in andern, verwandten Sprachen verhält, kann hier nicht verfolgt werden. Es sei nur darauf hingewiesen, daß das Englische eine „Extraktion“ der Fintheit durch ein eigenes Wort, eben *to do*, erlaubt. Dies schafft damit ganz andere Mög-

lichkeiten der Topik-Fokus-Markierung und somit auch der Ellipse. Es sollte auch erwähnt werden, daß die Fin-Beschränkung nicht die einzige derartige Bedingung ist. Im deutschen Nebensatz ist die Fin-Beschränkung praktisch wirkungslos, weil das Finitum normalerweise am Ende steht. Man kann aber annehmen, daß die Konjunktion (oder allgemein das Element COMP) im Nebensatz diese Funktion hat, d.h. kein einzelnes Element rechts von COMP kann Topikausdruck des ganzen Satzes sein („COMP-Beschränkung“). Daher ist innerhalb des Nebensatzes keine p-Reduktion eines Topikausdrucks möglich.

Ob sich diese Prinzipien der Topik-Fokus-Gliederung halten lassen und welche weiteren es in den einzelnen Sprachen gibt, muß weiter erforscht werden. Deutlich sein sollte jedoch, daß die Ellipse bloß ein Epiphänomen dieser Strukturierung ist.

#### 6.4. Rückwärtsellipse

Regel E erfaßt nur jene Fälle von Ellipse, bei denen eine Topik beibehalten ist. Sie gilt daher nicht für „Rückwärtsellipse“, wie wir sie im allgemeinen Kontext der Koordinationsreduktion diskutiert haben (Abschnitt 4.2.2.). Diese folgt in einer Reihe von Punkten anderen Gesetzmäßigkeiten. Sie ist, wie schon in 4.2.2. bemerkt, nicht unbedingt an Konstituenten gebunden. Sie ist auf unmittelbar parallele Konjunkte beschränkt, d. h. sie ist nicht bei Adjazenzpaaren möglich. Diese Konjunkte müssen nicht nur syntaktisch parallel sein, sondern auch dieselbe Topik-Fokus-Gliederung aufweisen. Weiterhin braucht der ausgelassene Teil nicht zur Topik zu gehören; normalerweise ist er ein Teil des Fokus, wie es auch seiner Endstellung entspricht; daher kann er auch beim zweiten Vorkommen betont sein. Eine geeignete Regel kann demnach lauten:

- (138) Regel R  
Identisches Endstück in parallelen Konjunkten kann beim ersten Vorkommen p-reduziert werden.

Diese Regel nimmt also weder auf die syntaktische Struktur der p-reduzierten Einheiten noch auf neue bzw. beibehaltene Information Bezug; maßgeblich ist allein formale Identität der beiden Endstücke. Es kann sein, daß diese Formulierung zu allgemein ist. So berücksichtigt sie nicht, daß das letzte nicht p-reduzierte Wort betont sein muß, weil es in einem gewissen Kontrast zu seinem Gegenstück im zweiten Konjunkt steht.

## 7. Schluß

Aufbau und Bedeutung elliptischer Ausdrücke zu beschreiben, ist ein schwieriges Unterfangen. Wir haben in Abschnitt 6. skizziert, wie man sich eine allgemeine Lösung dieses Problems vorstellen kann, die nahezu keine Annahmen über das hinaus macht, was ohnehin für die Syntax und Semantik benötigt wird. Sie betrachtet die Ellipse als einen Prozeß der phonologischen Reduktion: die phonologische Komponente lexikalischer Einheiten kann unter bestimmten Bedingungen weggelassen werden. Bei Rückwärtsellipse ist die Bedingung formale Identität eines Endstücks (Regel R). Bei den verschiedenen Fällen der Vorwärtsellipse handelt es sich bei den p-reduzierten Einheiten um jene, die in der gegebenen Äußerung die eine beibehaltene Topik ausdrücken (Regel E). Was beibehalten wird und was als Topikausdruck zählt, hängt von verschiedenen Faktoren ab; auch ist es in gewissen Grenzen einzelsprachlich verschieden.

Diese Bedingungen gelten für kontextkontrollierte im Gegensatz zu nur kontextabhängigen Ellipsen (vgl. Abschnitt 2.). Man kann nun annehmen, daß unter bestimmten Bedingungen die Topik überhaupt nicht aus dem sprachlichen Kontext beibehalten zu sein braucht, sondern sich aus dem situativen Kontext ergibt. Dabei ist wesentlich, daß dem situativen Kontext nie ein bestimmter lexikalischer Gehalt zu entnehmen ist, sondern ein bestimmtes Referenzobjekt, das man in der einen oder andern Weise durch einen bestimmten lexikalischen Gehalt beschreiben könnte. Wie dies im einzelnen geschieht, ist diffus und bislang wenig erforscht. Aber wenn es überhaupt Regeln für die in Abschnitt 3. aufgelisteten Fälle nicht kontextkontrollierter Ellipsen gibt, so lassen sie sich am ehesten angeben, wenn man die Bedingung „beibehalten“ von Regel E lockert und durch andere, schwächere Beschränkungen ersetzt. Solche Abschwächungen können unterschiedlicher Art sein. So ist denkbar, daß die Frage, von der die Topik „beibehalten“ wird, nicht explizit gestellt wird. Dies ist der Fall bei Bestellungen wie *einen schwarzen*, die auf eine imaginäre Frage wie *Was möchten Sie? Was darf ich Ihnen bringen?* o.a. antworten. In andern Fällen ist der situative Kontext so beschränkt, daß keine Alternative, aus der zu wählen ist — also keine Topik — explizit gemacht zu werden braucht, wie bei Handlungselipsen der Art *Rechts um*. Ob sich alle

in Abschnitt 2. erwähnten Fälle von Ellipsen als mehr oder minder plausible Abschwächungen deuten lassen oder ob manche von ihnen einfach Idiosynkrasien sind, muß offen bleiben.

## 8. Literatur

- Abraham, Werner, and Sjaak de Meij* (eds.) 1986. Topic, focus, and configurationality. Amsterdam.
- Bech, Gunnar*. 1955. Das deutsche Verbum infinitum. Kopenhagen. (Bd. 2, 1957; Neudruck Tübingen 1983).
- Betten, Anne*. 1976. Ellipsen, Anakoluthe und Parenthesen. Deutsche Sprache 4. 207—230.
- Bresnan, Joan*. 1973. Syntax of the comparative clause construction in English. Linguistic Inquiry 4. 275-343.
- Bierwisch, Manfred, und Ewald Lang*. (Hrsg.) 1987. Grammatische und konzeptuelle Aspekte von Dimensionsadjektiven. Berlin.
- Bühler, Karl*. 1934. Sprachtheorie. Jena.
- Chao, Wynn*. 1988. On ellipsis. New York. Amherst: dissertation, 1987.
- Chomsky, Noam*. 1957. Syntactic structures. Den Haag.
- . 1965. Aspects of the theory of syntax. Cambridge, MA.
- Dik, Simon*. 1968. Coordination: Its implications for the theory of general linguistics. Amsterdam.
- Dougherty, Ray*. 1970. A grammar of coordinate conjoined structures I. Language 46. 850—898.
- . 1971. A grammar of coordinate conjoined structures II'. Language 47. 298-339.
- Eisenberg, Peter*. 1973. A note of identity of constituents. Linguistic Inquiry 4. 417—420.
- Fiengo, Robert*. 1974. Semantic conditions on surface structure, Massachusetts: PhD dissertation, unpublished.
- Gazdar, Gerald*. 1981. Unbounded dependencies and coordinated structure. Linguistic Inquiry 12. 155-182.
- ., *Klein, Gerald, Pullum, Ewan, Geoffrey and Ivan Sag*. 1985. Generalised Phrase Structure Grammar. Oxford.
- Gleitman, Lila*. 1965. Coordinating conjunctions in English. Language 41. 260—293.
- Goodall, Grant*. 1987. Parallel structures in syntax: coordination, causatives, and reconstructing. Cambridge.
- Grinder, John, and Paul Postal*. 1971. Missing antecedents. Linguistic Inquiry 2. 269—312.
- Hankamer, Jorge*. 1971. Constraints on deletion in syntax, Yale: PhD. dissertation.
- . 1973. Unacceptable ambiguity. Linguistic Inquiry 4. 17—68.
- , and *Ivan Sag*. 1976. Deep and surface anaphora. Linguistic Inquiry 7. 391—426.
- Harris, Zellig*. 1951. Discourse structure. Language 28. 1-30.
- Heeschen, Claus, and Herman Kolk*. 1988. Agrammatism and paragrammatism. Aphasiology 2. 299-302.
- Huang, Cheng-Teh James*. 1984. On the distribution and reference of empty pronouns. Linguistic Inquiry 15. 531-574.
- Isačenko, Alexander*. 1965. Kontextbedingte Ellipse und Pronominalisierung im Deutschen. Beiträge zur Sprachwissenschaft, Volkskunde und Literaturforschung. Wolfgang Steinitz zum 60. Geburtstag. 163-174. Berlin.
- Jackendoff, Ray*. 1971. Gapping and related rules. Linguistic Inquiry 2. 21—35.
- Jacobs, Joachim*. 1983. Fokus und Skalen: zur Syntax und Semantik der Gradpartikeln im Deutschen. Tübingen.
- Kindt, Walther*. 1985. Grammatische Prinzipien sogenannter Ellipsen und ein neues Syntaxmodell. Ellipsen und fragmentarische Ausdrücke, Bd. 1, hrsg. von R. Meyer-Herman & H. Rieser, 161-290. Tübingen.
- Klein, Wolfgang*. 1979. Reguläre Ellipsen im Deutschen. Nijmegen, Ms, unveröff.
- . 1981 a. Some rules of regular ellipsis in German. Crossing the boundaries in linguistics. A Festschrift for Manfred Bierwisch, hrsg. von W. Klein & W.J.M. Levelt, 51-78. Dordrecht.
- . 1981 b. Some remarks on Sanders' typology of elliptical coordinations. Linguistics 18. 871—876.
- . 1984: Bühler Ellipse. Karl Bühlers Axiomatik, hrsg. von C. F. Graumann & Th. Herrmann. Frankfurt.
- Klein, Wolfgang, und Armin von Stechow*. 1982. Intention und Bedeutung von Fokus. Arbeitspapier 77 des SFB 99, Universität Konstanz.
- Klein, Wolfgang, und Christiane von Stutterheim*. 1987. Quaestio und referentielle Bewegung in Erzählungen. Linguistische Berichte 109. 163—183.
- Kuno, Susumu*. 1976. Gapping: A functional analysis. Linguistic Inquiry 7. 300—318.
- . 1982. Principles of discourse deletion: case studies from English, Russian and Japanese. Journal of Semantics 1. 61—93.
- Lang, Ewald*. 1984. The Semantics of Coordination. Amsterdam.
- Levelt, Willem*. 1982. Linearization in describing spatial networks. Processes, Beliefs, and Questions. Essays on Formal Semantics of Natural Language and Natural Language Processing, hrsg. von S. Peter & E. Saarinen, 199-220, Dordrecht.
- Lindner, Johann*. 1780. Abhandlung über die Lateinischen Ellipsen. Frankfurt a.M.

- Meyer-Hermann, Reinhardt, und Hannes Rieser.* (Hrsg.) 1985. Ellipsen und fragmentarische Ausdrücke. 2 Bd. Tübingen.
- Napoli, Donna.* 1983. Comparative ellipsis. A phrase structure analysis. *Linguistic Inquiry* 14. 675-694.
- Neijt Anneke.* 1979. Gapping: A contribution to sentence grammar. Dordrecht.
- Nikula, Henk.* 1978. Kontextuell und lexikalisch bedingte Ellipse. Turku.
- Olsen, Susan.* 1987. Zum „substantivierten“ Adjektiv im Deutschen: Deutsch als eine pro-drop Sprache. *Studium Linguistik* 21. 1—35.
- Oirsouw, Robert van.* 1987. The syntax of coordination. London.
- Perlmutter, David.* 1971. Deep and surface structure constraints in syntax. New York.
- Postal, Paul.* 1974. On raising: one rule of English grammar and its theoretical implications. Cambridge.
- Rath, Rainer, und Alois Brandsteuer.* 1968. Zur Syntax des Telegrams und des Wetterberichts. Mannheim.
- Rosenbaum, Harvey.* 1977. Zapotec gapping as counterevidence to some universal proposals. *Linguistic Inquiry* 8. 379 — 395.
- Ross, John.* 1967. Constraints on variables in syntax. Massachusetts: Ph. D. dissertation.
- . 1969. Guess who? Papers from the Fifth Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society. 252-286.
- . 1970. Gapping and the order of constituents. *Progress in linguistics*, hrsg. von M. Bierwisch & K. E. Heidolph, 249-259. The Hague.
- . 1982. Pronoun deletion processes in German. Paper delivered at the LSA Annual Meeting 1982, San Diego.
- Sag, Ivan.* 1976. Deletion and logical form. Massachusetts: PhD dissertation.
- Sanders, Gerald.* 1977. A functional typology of elliptical coordinations. *Current themes in linguistics*, hrsg. von Fred E. Eckman, 241—270. Washington.
- Sandig, Barbara.* 1971. Syntaktische Typologie der Schlagzeile. München.
- Schiefer, Erhard.* 1974. Zur Abgrenzung von Nominalsatz und Ellipse. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 88. 199-217.
- Stechow, Arnim von.* 1988. Focussing and background operators. Arbeitspapier 6 der Fachgruppe Sprachwissenschaft, Konstanz.
- Stump, Gregory.* 1978. Interpretive gapping in Montague Grammar. Papers from the Fourteenth Annual Meeting of the Chicago Linguistic Society, Chicago.
- Tai, James.* 1969. Coordination Reduction. Indiana: Ph. D. dissertation.
- Wasow, Thomas.* 1972. Anaphoric relations in English. Massachusetts: Ph. D. dissertation.
- Williams, Edwin.* 1977. Discourse and Logical Form. *Linguistic Inquiry* 8. 101 — 139.
- Wunderlich, Dieter.* 1987. Vermeide Pronomen — vermeide leere Kategorien. *Studium Linguistik* 21. 36-44.
- . 1988. Some Problems of Coordination in German. *Natural Language Parsing and Linguistic Theories*, hrsg. von U. Reyle und Ch. Rohrer, 289 — 316. Dordrecht.
- Zribi-Hertz, Anne.* 1986. Relations Anaphoriques en Français. Esquisse d'une grammaire generative raisonnée de la réflexivité et de l'ellipse structurale. Thèse d'Etat, Université de Paris VIII.

*Wolfgang Klein, Nijmegen (Niederlande)*